



Streit um Gedenkstätte in Berlin

(Seite 2)

Stellungnahme der politischen Parteien

(Seite 3)

Neue Serie über den Völkermord

(Seite 4)

Schröder bejubelt die besten Beziehungen, die es jemals mit Prag gegeben hat

Der vor einem Jahr nach Zemans Sudeten-deutschen-Beschimpfung verschobene Besuch des deutschen Bundeskanzlers Gerhard Schröder in Prag wurde nun Anfang September nachgeholt. Und es gab bei den Gesprächen in Prag hinsichtlich der Vergangenheit erwartungsgemäß keinerlei Probleme, weil der Gast aus Berlin erst gar keine aufs Tapet brachte. Wenn „etwas“ früher zu Mißverständnissen oder unterschiedlichen Meinungen geführt habe, gehöre dies nun der Vergangenheit an, weil Tschechien im nächsten Jahr der EU beitreten werde, sagte Schröder etwa nach seinem Gespräch mit Václav Klaus. Mit „etwas“ umschrieb der deutsche Kanzler die Auseinandersetzungen um die

Aufarbeitung der Vertreibung, die Beneš-Dekrete und die Bezeichnung der Sudetendeutschen als „Hitlers fünfte Kolonne“ durch den damaligen Ministerpräsidenten Milos Zeman. Mit seinem sozialdemokratischen Amtskollegen Vladimír Špidla war sich der SPD-Vorsitzende einig, daß die Beziehungen zwischen Berlin und Prag „auf dem besten Niveau in der gemeinsamen Geschichte“ seien. Mit den von Klaus und Špidla abgegebenen Erklärungen zur Vertreibung („aus heutiger Sicht unannehmbar“) gibt sich Deutschland offenbar zufrieden, obwohl Špidla betont hat, daß dies nicht die Vertreibung grundsätzlich, sondern nur in deren Verlauf begangene Verbrechen betreffe. Die Beneš-

Dekrete und deren Aufhebung war kein Thema. Es störte auch nicht das Klima, daß Špidla nur wenige Tage vor Schröders Besuch noch einmal seine frühere Aussage wiederholt hatte, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen eine „Quelle des Friedens“ gewesen sei. Auch in der Auseinandersetzung um die Errichtung einer Gedenkstätte für Vertreibungen in Berlin teilt Schröder die Prager Position: Die Gedenkstätte soll es in der deutschen Hauptstadt nicht geben. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft kritisierte, daß Schröder in Prag seiner Obhutspflicht für die Sudetendeutschen nicht nachgekommen ist.

(Siehe auch Seite 6.)

„Etwas“

VON MANFRED MAURER

ES WAR EINMAL „ETWAS“. Darüber spricht man aber heute nicht mehr. Es muß etwas sehr, sehr Unanständiges gewesen sein. Denn man will es gar nicht mehr richtig beim Namen nennen, sondern sagt dazu nur: „Etwas“. Irgendetwas ist da vorgefallen, irgendwann einmal in grauer Vorzeit. Das „Etwas“ liegt solange zurück, daß es vielen überhaupt schwer fällt, sich noch daran zu erinnern. Und weil es ohnehin so etwas Unsägliches war, dieses „Etwas“, bemüht sich auch kaum jemand um die Erinnerung. Wer – außer Österreicher und Deutsche – neigt schon dazu, sich mit ewiger Erinnerung an „etwas“ ständig selbst zu malträtieren?

DA DIESES „ETWAS“ in den vergangenen Jahren – insbesondere im Jahr 2002 – aber doch für einige Irritationen gesorgt hat zwischen der Tschechischen Republik und den beiden Staaten, in welche die meisten Sudetendeutschen wegen der seinerzeit „etwas“ unfreundlichen Bedingungen in ihrer Heimat übersiedelt sind, ist der deutsche Bundeskanzler jetzt nach Prag gefahren, um endlich einmal „etwas“ klarzustellen: Das ganze „Etwas“ gehört jetzt der Vergangenheit an, weil Tschechien ja jetzt bald EU-Mitglied sein wird.

SO EINFACH GEHT DAS mit der Vergangenheitsbewältigung. Man tritt der EU bei – und erhält die automatische, nicht einmal Reue voraussetzende Absolution für alle „Etwasse“, die einem früher halt so passiert sind. Ein kleiner Völkermord, ja, der kann schon einmal vorkommen im Eifer nach dem Gefecht. Red' ma nimmer drüber! Sag'n ma einfach: Da war zwar „etwas“, aber es war nix.

DESHALB SIND AUCH so viele so dafür, daß es eine Vertreibungsgedenkstätte ganz sicher nicht in Berlin geben soll. Schließlich könnte man das schwerlich „Etwas“-Mahnmal nennen, ohne genauer darauf einzugehen, was es mit dem „Etwas“ für eine Bewandnis hat. Und die vielen Millionen Menschen, die jedes Jahr in die deutsche Hauptstadt kommen und sich dort in diese Gedenkstätte verirren könnten, würden sich dann vielleicht fragen, was einen deutschen Bundeskanzler dazu getrieben hat, ein an vielen Millionen Menschen begangenes und nie gesühntes Verbrechen zum harmlosen „Etwas“ zu verniedlichen. Deshalb werden die Protagonisten der Etwassierung dieses Genozids sehr erfreut sein über den Vorschlag des tschechischen Ex-Präsidenten Václav Havel: Wenn es denn schon so eine Gedenkstätte geben soll, dann am besten in Pristina im Kosovo.

JA, GENAU DORT müßte man sie hinstellen. Bekanntlich hält sich der Tourismus in dieser vom jüngsten Krieg in Europa und der letzten großen Volksvertreibung schwerst gezeichneten Gegend in Grenzen. Es bestünde also keine große Gefahr, daß Pristina zum Mekka einer neuen vergangenheits-süchtigen Bewegung wird. Selbst die noch immer trauerarbeitenden Verwandten von Opfern der Nachkriegsverbrechen würden es sich wohl dreimal überlegen, ob sie sich in das Minenfeld einer serbischen Unruheprovinz begeben. Und eine Gedenkstätte in der Hauptstadt der Kosovo-Albaner würde wohl nicht umhin kommen, sich schwerpunktmäßig dem nur wenige Jahre zurückliegenden und noch dazu in unmittelbarer Nachbarschaft passierten Genozid zu widmen. Damit wäre auch garantiert, daß die dann schon mehr als sechzig Jahre vorbei seiende Vertreibung unter der Rubrik „ferner liefen“ subsummiert werden könnte. So nach dem Kanzler-Motto: Da war damals auch noch „etwas“ mit den Sudeten- und anderen -deutschen.

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat



Schloß Rosenberg im Böhmerwald. In seiner Urgestalt von Wok vom Rosenberg erbaut, wuchs es allmählich zu einem Doppelschloß.

Weiter Streit um Vertreibungs-gedenkstätte in Berlin: Auch Hahn und Hähnin krähen mit

Die Auseinandersetzung um die vom Bund der Vertriebenen (BdV) vorgeschlagene Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibung“ in Berlin dauert an. Mitorganisatoren der Ablehnungsfront sind übrigens zwei den „Sudetenpost“-Lesern nicht ganz Unbekannte: Hanns Henning Hahn und seine Frau Eva Hahn.

Selbst die Beteuerung der BdV-Präsidentin Erika Steinbach, die Vertreiberstaaten in einem solchen Gedenkzentrum nicht an den Pranger, sondern die Versöhnung in den Vordergrund stellen zu wollen, besänftigt die Gegner dieses Projektes nicht. Das Konzept des Bundes der Vertriebenen sei „nicht zukunftsorientiert“, sagte der tschechische Ministerpräsident Vladimír Špidla: „Die Bevölkerungstransfers am Ende des Zweiten Weltkriegs waren ein Produkt dieses Krieges – ohne die Zerstörung der damaligen sozialen, ethischen und politischen Verhältnisse hätte sich so etwas nie abgespielt.“ Ein solches „Zentrum“ reiße hingegen „einen Teil aus der Geschichte“ und gebe ihm „eine falsche Position“, kritisierte er.

Spidla: Vertreibung sicherte den Frieden

Spidla bekräftigte außerdem einmal mehr seine vor einiger Zeit für Empörung sorgende Feststellung, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen eine „Quelle des Friedens“ gewesen sei. In einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ sagte er: „Ich habe nur festgestellt, daß der Transfer eine der Maßnahmen der Alliierten war, um nach dem Blutvergießen und den Katastrophen den europäischen Frieden zu sichern. Das ist ihnen gelungen.“ Man lese und staune: Die „Maßnahmen“ waren gar keine „Maßnahmen“ der tschechoslowakischen Führung, sondern wurden von den Alliierten ergriffen ...

SPD-Glotz: Jedes Land hat Recht, sein Museum zu bauen

Ein derart skurriles Geschichtsverständnis schreit geradezu nach einer entsprechenden Institution zur korrekten Geschichtsaufarbeitung. Doch auch der deutsche Kanzler Gerhard Schröder lehnt eine Vertriebenen-Gedenkstätte in Berlin strikt ab: „Die Fixierung der Deutschen

auf die Vertreibung könnte zur eindimensionalen Weise der Betrachtung führen. Der beste Weg, wie man dies verhindern könnte, ist eine europäische Diskussion. Nur in europäischer Perspektive wird man diesem Thema gerecht“, meinte Schröder anlässlich seines Prag-Besuches. Er wisse, daß er in dieser Einschätzung mit der Mehrheit des Bundestages sowie mit vielen namhaften Persönlichkeiten in Deutschland, Tschechien, Polen sowie Ungarn einig sei.

Der SPD-Chef erntet dafür allerdings auch Widerspruch aus den eigenen Reihen. Der frühere Bundesgeschäftsführer der SPD, Peter Glotz, weist die Kritik an dem Projekt zurück. „Ich weiß nicht, ob Deutschland es sich verbieten lassen sollte, ein solches Museum zu bauen“, so Glotz gegenüber dem „Reutlinger General-Anzeiger“. Denn: „Jedes Land hat das Recht, sich mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Die Engländer würden sich von den Iren ja sicher auch kein Museum verbieten lassen.“ Peter Glotz ist neben Erika Steinbach sogar einer der Mitinitiatoren des Zentrums gegen Vertreibungen. Auch der SPD-Europa-abgeordnete und frühere EU-Parlamentspräsident Klaus Hänsch meint: „Es ist Sache der Deutschen, wie sie mit ihrer Vertreibung umgehen.“

Das sehen freilich viele nicht so. In einer internationalen Petition haben sich zahlreiche mehr oder weniger Prominente gegen das „Zentrum gegen Vertreibungen“ ausgesprochen. Ein solches Projekt würde der kritischen

Aufarbeitung der Vergangenheit nicht nutzen, sondern die europäische Integration behindern, heißt es in dem Aufruf, der kürzlich in Prag bekannt wurde. Die Petition wurde in Zeitungen in Deutschland, Tschechien und Polen gleichzeitig veröffentlicht. (Wer finanziert so teure Inserate eigentlich?) Die Unterzeichner stammen aus Deutschland, Tschechien, Polen, Österreich, Großbritannien und den USA. Organisiert wurde die Petition nach Angaben von Radio Prag unter der Führung des Historikers Hanns Henning Hahn und seiner Frau Eva Hahn.

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Prag, Tomas Jelinek, warnte davor, daß „ein solches Zentrum als politisches Instrument mißbraucht werden“ könnte. Jelinek mag vielleicht gewisse Erfahrungen mit der Instrumentalisierung eines Völkermordes haben, BdV-Präsidentin Steinbach jedenfalls hat mehrfach klargestellt, daß dieses nicht der Zweck eines Vertreibungs-gedenkzentrums sein sollte.



BdV-Präsidentin Steinbach: Vertreiberstaaten sollen nicht an den Pranger gestellt werden.

Informationen zum Zentrum gegen Vertreibungen erhalten Sie

bei der gemeinnützigen Stiftung
„ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN –
STIFTUNG DER DEUTSCHEN HEIMAT-
VERTRIEBENEN“
Friedrichstraße 35/V
65185 Wiesbaden
Tel.: 0 611 / 360 19 28
Fax: 0 611 / 360 19 29
Internet: <http://www.z-g-v.de>

ZITAT

„Es ist bedauerlich, daß die deutschen Politiker, Intellektuellen und Journalisten sich praktisch auf die Seite derer stellen, die die Geschichte verfälschen und jede Verantwortung ablehnen.“

Bohumil Dolezal, tschechischer Politologe, zur Debatte über die Vertreibung.

„Mir wäre es ehrlich gesagt in Sarajewo lieber als in Berlin, noch besser sollte es in Pristina im Kosovo stehen.“

Ex-Präsident Václav Havel zur Debatte um die Vertreibungs-gedenkstätte.

„Die Deutschen waren Opfer des Zweiten Weltkriegs, aber sie haben das Naziregime auch unterstützt, und ihr Leid ist Teil ihrer Buße.“

Marek Jurek, polnischer Parlamentsabgeordneter.

„Eine solche Gedenkstätte könnte die Verantwortung für die schrecklichsten Verbrechen der Deutschen verwässern und unter den Völkern Zwietracht säen.“

Bronisław Geremek, polnischer Ex-Außenminister.

Sudetendeutsche Heimmattage 2003

WIEN und KLOSTERNEUBURG

20. bis 21. SEPTEMBER

RECHTSFRIEDEN ERFORDERT DIALOG

Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City, 1150 Wien, Gablenzgasse 5-13

Ausstellungen über Geschichte – Brauchtum – Vertreibung – Landschaft

19. bis 27. 9., Montag bis Freitag: 9.00 bis 19.00 Uhr, Samstag: 9.00 bis 17.00 Uhr

19. 9., 19.00 Uhr: Eröffnungsfest in der Lugner-City

Abendveranstaltungen jeweils ab 19.30 Uhr, Montag bis Samstag, außer Donnerstag die Landschaften in Wort und Bild

WIEN, Samstag, 20. September

9.00 bis 13.00 Uhr: Böhmerwaldmuseum – Erzgebirger Heimatstube,
1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre

KLOSTERNEUBURG, Sonntag, 21. September

10.00 bis 12.00 Uhr: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Rostockvilla

12.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenbergerhalle

13.00 Uhr: Gottesdienst in der Stiftskirche mit Univ.-Prof. Dr. Floridus Röhrig

14.00 Uhr: Trachtenzug zum Sudetendeutschen Platz – Totengedenken

15.00 bis 18.00 Uhr: Treffen mit Kundgebung in der Babenbergerhalle

Grußworte:

Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

Festansprache:

Bundesvorsitzender-Stellvertreter der SL-D, RA Reinfried Vogler

Mitwirkende:

Sudetendeutsche Jugend und Spielmannszug Klosterneuburg
Jugendtanz- und Singgruppen aus dem Hultschiner Ländchen / CR

Autobusverkehr nach Klosterneuburg ab Endstelle U4 Heiligenstadt. Für ältere und gehbehinderte Besucher verkehrt von 12.30 bis 14.00 Uhr von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bushaltestelle) zum Rathausplatz ein Kleinbus der SdJÖ zum Nulltarif.

Fortsetzung von Seite 1

NATÜRLICH WIRD ES ABER in Pristina keine solche Gedenkstätte geben. Denn es ist nicht zu erwarten, daß sich die Serben im eigenen Land von irgendwem eine Pilgerstätte für Kosovo-Albaner aufstellen lassen, die zum ewigen Kainsmal auf der serbischen Stirn werden könnte. Serbien braucht auch nicht zu befürchten, wegen dieses Genozids unter besonderen Vergangenheitsbewältigungsdruck gesetzt zu werden. Milosevic und ein paar Komplizen werden weggesperrt. In ein paar Jahren wird Serbien der EU beitreten und man wird frei nach Schröder sagen: Wenn da einmal „etwas“ passiert ist, gehört das jetzt der Vergangenheit an, weil Serbien ja jetzt EU-Mitglied wird.

EU TE ABSOLVO!

SO EINFACH geht das.

WANN EIGENTLICH treten Deutschland und Österreich dieser EU bei?

Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

will in Berlin eine Dokumentations- und Begegnungsstätte errichten, die, ausgehend vom national erfahrbaren Schicksal der deutschen Vertriebenen, den Blick auch auf das Vertreibungsschicksal anderer Völker lenkt, um international die Ächtung solcher menschenrechtsverachtender Politik zu erreichen.

Aufgaben und Ziele

Das Zentrum gegen Vertreibungen soll:

- Vertreibungen weltweit entgegenwirken;
- allgemein zugänglich einen Gesamtüberblick über die Vertreibung der mehr als 15 Millionen Deutschen geben und der Aufarbeitung dieses einschneidenden Teils deutscher und europäischer Geschichte dienen;
- Kultur, Schicksal und Geschichte der deutschen Vertriebenen und ihrer Heimat im Zusammenhang erfahrbar machen;
- optische, akustische und schriftliche Zeitzeugenberichte aus allen Vertreibungs- und Aussiedlungsgebieten zusammenführen;
- die Veränderung Deutschlands in seinen Bundesländern durch die Integration Millionen vertriebener Landsleute und die Auswirkungen auf alle Lebensbereiche dokumentieren und darstellen. Die Leistungen der Bundesländer sollen dabei ebenso sichtbar werden wie der Integrationswille der Heimatvertriebenen und Aussiedler;
- die Erkenntnisse der Vertreibungsforschung vertiefen und öffentlich nutzbar machen;
- die Vertreibung anderer Völker, insbesondere im Europa des 20. Jahrhunderts, erfahrbar machen;
- mithelfen, eine europäische Erfahrung zu formulieren und sich damit am Bau eines dauerhaft friedlichen Europas beteiligen;
- in konstruktivem Dialog mit den Nachbarvölkern die gemeinsame Vergangenheit aufarbeiten, um daraus Friedenspotential für die Zukunft zu schaffen. Über das Trennende hinaus soll das Verbindende herausgearbeitet werden;
- in Wechselausstellungen aktuelle Vertreibungsgeschichten aufarbeiten, aber auch vertiefte Einblicke in Kultur und Geschichte der deutschen Volksgruppen und anderer Vertreibungsoffer bieten.
- Eine Requiem-Rotunde soll zum Gedenken an die Opfer zur Besinnung und Andacht einladen.

Wechselausstellungen

Als Wechselausstellungen zu aktuellen und historischen Themen sind geplant:

- Vertreibungen im Europa des zwanzigsten Jahrhunderts
- Der Holocaust an den Armeniern
- In den Schluchten des Balkans 1990 bis heute
- Deportation und Vertreibung eines gebeutelten Volkes – Polen zwischen den Mühlensteinen Europas
- Heim ins Reich – vom Baltikum bis Südtirol
- Stalins Völkerverschiebung in der UdSSR
- Vertreibungen der Zwischenkriegszeit 1918 bis 1939
- Judenprogrome und Generalvernichtung im 20. Jahrhundert
- Treibgut – Wolskinder
- Theresienstadt – ein Doppelgesicht

ÖVP, SPÖ, FPÖ und Grüne vor der oö. Landtagswahl zur Sudetendeutschen Frage: So stehen die Parteien zu den Vertriebenen

Die „Sudetenpost“ hat die vier im oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien ÖVP, SPÖ, FPÖ und Grüne anlässlich der Landtagswahlen am 28. September eingeladen, ihre Positionen zur Sudetendeutschen Frage darzulegen. Im folgenden lesen Sie die – von der Redaktion lediglich um Grußformeln und Einleitungssätze gekürzten – Stellungnahmen der Parteivertreter:

Weitere Schritte Tschechiens konsequent einfordern

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer gab namens der ÖVP folgende Stellungnahme ab:

Der große deutsche Friedenskanzler Helmut Kohl hat vor kurzem bei einer Rede in Linz darauf hingewiesen, daß das letzte Jahrhundert „ein Jahrhundert der zwei Gesichter“ war. Während wir in Westeuropa in der zweiten Hälfte zu einem gemeinsamen Europa in Frieden und Wohlstand gefunden haben, war die erste Hälfte von zwei Weltkriegen überschattet, verbunden mit in der Geschichte noch nie dagewesenen Unrechtsakten. Dazu gehören auch die sogenannten Beneš-Dekrete, die Ermordung, Enteignung und Vertreibung von hunderttausenden Menschen legalisiert haben. Auch an ihnen wird deutlich, wozu Menschen fähig sind, wenn der Ungeist der Intoleranz und des Hasses die Oberhand gewinnt.

Das macht das Erinnern an die Geschehnisse in der damaligen Tschechoslowakei so wichtig. Das sind wir nicht nur den Opfern, die unter anderem auch in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden haben und unser Land mit aufgebaut haben, schuldig, sondern auch unserem Selbstverständnis als demokratischer Rechtsstaat.

Es darf auch bei den Beneš-Dekreten weder ein Vergessen noch ein Verschweigen geben. Gerade Oberösterreich hat in dieser Frage seit Jahren unmißverständlich Position bezogen und von Tschechien entsprechende Schritte gefordert.

Im zusammenwachsenden Europa ist die enge Kooperation der Regionen ein Gebot der Stunde. Wir tun das mit Bayern, mit Niederösterreich und Salzburg, aber auch mit dem Kreis Südböhmen. Es hat aber noch keine gemeinsame Regierungssitzung gegeben – das ist in den Protokollen nachzulesen – wo ich nicht auf die belastenden Themenbereiche Beneš-Dekrete und Temelin hinweise. Zwar hat der Kreis Südböhmen in dieser Frage keine Kompetenzen. Ich fühle mich aber verpflichtet, auch auf dieser Ebene immer wieder darauf hinzuweisen, daß für Oberösterreich die Frage Beneš-Dekrete keineswegs vom Tisch ist.

Hier unterscheiden wir uns deutlich von anderen, wie etwa dem deutschen Bundeskanzler, der erst kürzlich bei einem Treffen mit seinem tschechischen Amtskollegen darauf hingewiesen hat, daß die „Beneš-Dekrete keinerlei Probleme darstellen würden“. Für uns stellen sie ein Problem dar und werden solange ein Problem sein, solange Tschechien nicht zu einer klaren und unmißverständlichen Linie in dieser Frage findet.

Zwar ist die Erklärung des tschechischen Regierungschefs vom Juni ein erster positiver Schritt, für mich steht aber fest, daß diese Erklärung allein zu wenig ist. Es müssen weitere Schritte folgen. Oberösterreich erwartet sich, daß der tschechische Staat auch offiziell die Beneš-Dekrete aus seiner Verfassung entfernt. Das werden wir im Sinne einer besseren Kultur des Umganges mit diesem belastenden Thema auch weiterhin konsequent fordern.

Neue Phase der Zusammenarbeit

Der Vorsitzende der SPÖ Oberösterreich, Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider, übermittelte der „Sudetenpost“ diese Stellungnahme:

Ich beziehe mich auf Ihr Schreiben, in dem Sie zu den Beneš-Dekreten die Frage aufwer-

fen, „welche Vorgehensweise meine Partei in Zukunft im Hinblick auf die Abschaffung dieser menschenrechtswidrigen Rechtsnormen plant“.

Wie Sie wissen, wollte die SPÖ die Frage der Beneš-Dekrete immer unabhängig vom EU-Beitritt Tschechiens diskutiert wissen. Das sollte aber nicht bedeuten, daß diese Frage „unter den Tisch gekehrt werden soll“.

Durch die Beneš-Dekrete ist der deutschsprachigen Bevölkerung viel Unrecht widerfahren, das weder bagatellisiert noch vergessen werden darf.

Es sollten daher sichtbare Zeichen der Versöhnung von Seiten Tschechiens gesetzt werden, wie beispielsweise eine offizielle Entschuldigung.

Ich glaube nach wie vor, daß es aufbauend auf der Erklärung der tschechischen Regierung vom Juni d. J. möglich ist, einen neuen gemeinsamen Weg einzuschlagen. Dieser verlangt von uns wie von der tschechischen Bevölkerung und der tschechischen Regierung einen offenen und ehrlichen Umgang mit der Vergangenheit. Mir ist es z. B. sehr wichtig, daß diese Zeit nach 1945 sowohl in den österreichischen als auch in den tschechischen Geschichtsbüchern seriös dokumentiert wird. Die Geschichte ist wissenschaftlich unter Einbeziehung in- und ausländischer Experten aufzuarbeiten.

Wie Sie wissen, hat sich bereits im Jahr 2001 der SPÖ-Bundesparteivorstand eingehend mit der Thematik der vertriebenen Mitbürgerinnen und -bürger befaßt. In der Beilage übermittle ich das dabei verabschiedete Papier, das auch die Position der SPÖ Oberösterreich wiedergibt.

Wie dort angesprochen, wird jedenfalls auch die SPÖ Oberösterreich bei etwaigen Gesprächen mit tschechischen Parteien- oder Regierungsvertretern – so wie in der Vergangenheit auch – ihren Beitrag für einen offenen, selbstkritischen und ehrlichen Dialog zur Aufarbeitung der Geschichte leisten.

Ich gehe davon aus, daß wir nun sehr gute Chancen haben, das Verhältnis zu unserem Nachbarland besser zu gestalten und eine neue Phase der Zusammenarbeit einzuleiten, die erlaubt, allseits akzeptable Lösungen zu erarbeiten.

FPÖ Wir stehen an der Seite der Heimatvertriebenen

Der Obmann der FPÖ Oberösterreich, Mag. Günther Steinkellner, übermittelte der „Sudetenpost“ folgende Stellungnahme:

Die oberösterreichischen Freiheitlichen haben wiederholt gefordert, daß die österreichische Bundesregierung dem Eintritt Tschechiens in die EU erst dann zustimmen solle, wenn Tschechien durch die Aufhebung der diskriminierenden Bestimmungen der Beneš-Dekrete für die Wiederherstellung menschenrechtskonformer Verhältnisse in bezug auf die Heimatvertriebenen gesorgt habe.

Wir sind mit dieser Forderung bei der Bundesregierung in Wien leider nicht durchgedrungen, wo man vermeint hat, durch die Freundlichkeit einseitiger österreichischer Vorleistungen den Weg zu einer freundschaftlichen Lösung frei zu machen.

Wir teilen die diesbezügliche Zuversicht der Bundesregierung daher nicht vollinhaltlich.

Die auch von Ihnen in Ihrem Schreiben zitierten Äußerungen tschechischer Politiker zeigen, daß die tschechische Regierung zumindest derzeit vermeint, das Problem sei in ihrem Sinne erledigt und aus der Welt geschafft.

Dies ist eine Situation, mit der ich als oberösterreichischer Landesparteiohmann der Freiheitlichen Partei Österreichs sowie meine Landesgruppe sich nicht abfinden werden.

Wir werden sehr wohl die von Ihnen aufgezeigten Einflußmöglichkeiten wahrnehmen und sind auch gewillt, weiterhin öffentliche Signale zu setzen, wie dies unlängst durch die Nichtbeschickung einer Grenzregionskonferenz geschehen ist.

Wir werden auch auf Bundesebene weiterhin dafür auftreten, die offene Frage der Menschenrechte für die Heimatvertriebenen und auch die Entschädigungsfrage zufriedenstellend zu lösen.

Leider nimmt hier der oberösterreichische

Landeshauptmann Dr. Pühringer eine andere Haltung ein und hat ohne jede diesbezügliche Beratung in der Landesregierung über das Amt der Landesregierung dem Bundeskanzler Dr. Schüssel als Vertreter der Bundesregierung in einer Stellungnahme zum Bundesverfassungsgesetz über den Abschluß des Vertrages zur Aufnahme der zehn Beitrittsländer in die EU vom 30. Juni 2003 mitteilen lassen, daß „der Gesetzesentwurf vom Standpunkt der vom Amt der oö. Landesregierung zu wählenden Interessen keinen Anlaß zu Anregungen oder Änderungswünschen“ gibt.

Ich habe am 20. Juli 2003 dagegen in einem Schreiben protestiert und dem Bundeskanzler Folgendes mitgeteilt:

„Ich darf Ihnen als Mitglied der oö. Landesregierung mitteilen, daß ich mich in dieser Ansicht dem Amtsbefund nicht zur Gänze anschließen vermag.“

Auch was die Beneš-Dekrete betrifft, wird eine befriedigende Lösung verweigert.

Im Gegenteil, die Vertreibung oder die Sudetendeutschen werden in der Prager „Erklärung“ nicht genannt und Außenminister Svoboda erklärte nachträglich, daß mit unannehmbar nicht die Abschiebung selbst, sondern nur die Begleiterscheinungen gemeint seien. Gleichzeitig hat Staatspräsident Klaus ein Treffen aller tschechischen Spitzenpolitiker einberufen, um eine Verfassungsänderung bezüglich der Restitutionsansprüche herbeizuführen und die Enteignungen juristisch unantastbar zu machen. Das ist für mich unannehmbar und kann nicht Rechtsbestand in einem künftigen EU-Staat sein!

In Oberösterreich leben sehr viele Menschen sudetendeutscher Herkunft. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Oberösterreichs hat nun ebenfalls mit Bedauern und Enttäuschung zur Kenntnis genommen, daß das Land Oberösterreich gegen das oben angeführte Verfassungsgesetz keinen Anlaß zu Anregungen und Änderungswünschen sah. Dies auch deshalb, weil eben diese Vorgangsweise im krassen Widerspruch zu den seit Jahren geäußerten Erklärungen und Forderungen des Landes bzw. des Landeshauptmannes und anderer Politiker hinsichtlich der Aufnahme der Tschechischen Republik steht.

Schon am 8. Juni 1999 erklärte Landeshauptmann Pühringer anlässlich einer wissenschaftlichen Tagung in Linz: „Die Beneš-Dekrete sind so wie das Atomkraftwerk Temelin ein großes Handicap für Tschechiens Weg in die Europäische Union. Ich fordere daher von dieser Stelle neuerdings die österreichische Bundesregierung auf, mit Prag Verhandlungen über die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu führen und dies genauso wie den Verzicht auf Temelin zu einer unabdingbaren Voraussetzung für die Aufnahme Tschechiens in die EU zu machen.“

Ebenso hat die oberösterreichische Landesregierung am 1. Dezember 1999 folgendes Ersuchen an die Bundesregierung gerichtet: Die oö. Landesregierung ersucht darin die Bundesregierung, mit der tschechischen Regierung Verhandlungen über die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu führen und eine Klärung der sich daraus ergebenden noch offenen Fragen herbeizuführen: Die Klärung des Rechtes auf Heimat, auf Eigentum und auf Entschädigungsansprüche vieler Menschen ist daher auch im besonderen angesichts der Aufnahme Tschechiens in die Europäische Union notwendig, stellt die Landesregierung fest.

Es ist daher unverständlich, daß das Land Oberösterreich ohne Vorbehalte diesem Gesetz zustimmt, wo die Vertreter des Landes bei vielen sudetendeutschen Veranstaltungen immer erklärten, sich auch als Vertreter dieser vertriebenen Landesbürger zu verstehen.

Für die Vertriebenen muß die Möglichkeit geschaffen werden, eine Wiedergutmachung zu fordern und das erlittene Unrecht auch auf diese Weise zu thematisieren. Es kann darüber hinaus auch nicht angehen, daß Deutschstämmige noch heute diskriminiert werden. Wenn die Beneš-Dekrete wirklich totes Recht sind, dann hat Spidlas Erklärung vom 13. Juni, daß die Beneš-Dekrete gültig seien und bleiben werden, keine Berechtigung. Gilt diese Erklärung, so ist die Aussage, daß es sich um totes Recht handelt, eine reine Verhöhnung, die wir nicht akzeptieren dürfen.

Erst kürzlich hat Landeshauptmann Dr. Pühringer gefordert, daß der „Prager Erklärung“ über die „unannehmbaren Ereignisse“, die mit

der Vertreibung in Zusammenhang stehen, weitere Schritte folgen müßten. Er betonte, daß Oberösterreich sich erwartet, daß der tschechische Staat auch offiziell die sogenannten Beneš-Dekrete aus seiner Verfassung entfernt („Sudetenpost“, 13 / 14 / 2003).

Ich trete deshalb mit der Bitte an Sie, Herr Bundeskanzler, heran, den gemeinsam mit der FPÖ im Parlament beschlossenen Antrag, wonach die Bundesregierung ersucht wird, bis zur Ratifizierung des Erweiterungsvertrages, „sicherzustellen, daß in den weiteren Gesprächen mit der Republik Tschechien über die Frage der Vertreibung der Sudetendeutschen unter Einbindung der betroffenen Interessensvertretungen eine menschenrechtskonforme Lösung erzielt wird“, umzusetzen.

Ich bitte Sie aus den oben angeführten Gründen, auch oberösterreichische Politiker in die vorbereitenden Gespräche mit der Republik Tschechien einzuladen.“

Ich habe auf dieses Schreiben bis zum heutigen Tage keine Antwort erhalten und ich ziehe meine Schlüsse daraus. Ihnen darf ich jedoch als oberösterreichischer Landesparteiohmann der FPÖ versichern, daß wir in Oberösterreich in der Frage der Menschenrechte und der Interessen der Heimatvertriebenen auf Ihrer Seite stehen und uns dafür weiter einsetzen werden.

Dialog auf allen Ebenen intensivieren

Der Klubobmann der Grünen im oberösterreichischen Landtag, Rudolf Anschöber, vertritt folgende Position:

Einleitend darf bemerkt werden, daß eine offene Diskussion aller anstehenden Fragen und die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Österreich und Tschechien Grundvoraussetzungen für eine positive Entwicklung der bilateralen Beziehungen sind. Die Grünen wollen diese positiven Beziehungen im Interesse der Jugend beider Länder und sind der Überzeugung, daß es größter Bemühungen und Anstrengungen bedarf sowie viel Geduld erfordert, jene Wunden und Verletzungen, die der Krieg und die Zeit danach bei den Menschen geschlagen hat, zu überwinden. Sie sind weiters der Überzeugung, daß geschehenes Unrecht nicht durch neues Unrecht wiedergutmachen ist.

Bei der derzeitigen Diskussion um die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte Österreichs und Tschechiens, im Speziellen beim Konflikt um die tschechischen Präsidialdekrete, den sogenannten „Beneš-Dekreten“, muß es im Hinblick auf ein positives Ergebnis auch hier um ein hohes Maß an gegenseitigem Respekt und wechselseitigem Verständnis gehen, weil es dabei um eines der sensibelsten Kapitel der Geschichte beider Länder geht.

Daher wählen die Grünen einen Weg der nachhaltigen Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte und des Dialogs und schlagen folgende Maßnahmen vor:

1. Einrichtung einer gemeinsamen Historiker-Innenkommission zur Bewertung der Geschichte des 20. Jahrhunderts in bezug auf Tschechien und Österreich und deren Folgen.

2. Erarbeitung einer „Österreichisch-Tschechischen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung“ (nach Vorbild der Deutsch-tschechischen Erklärung). Darin soll beinhaltet sein:

○ die Anerkennung der Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs,

○ die Verurteilung des Münchener Diktats 1938 (Okkupation des „Sudetenlandes“),

○ das ausdrückliche Bedauern des Unrechts gegenüber Unschuldigen auf beiden Seiten,

○ das ausdrückliche Bedauern der kollektiven Schuldzuweisung mit anschließender Vertreibung (mit besonderer Betonung auf das Dekret 115 vom 8. Mai 1946, Legitimierung von Straftaten im Verlauf der Vertreibung, wodurch die begangenen Übergriffe und Morde an zehntausenden Menschen im Verlauf der unkontrollierten Aussiedlung bzw. Vertreibung legitimiert wurden) sowie

○ die Regelung bzw. auch den Verzicht auf aus der Vergangenheit herrührenden politischen und materiellrechtlichen Forderungen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 3

3. Der Dialog soll auf allen Ebenen intensiviert werden. Dies einerseits natürlich im Rahmen von Treffen zwischen PolitikerInnen, andererseits aber auch durch Nichtregierungs-Organisationen. Das ist zum Beispiel letztes Jahr im Rahmen der Grünen Gespräche in Hirschbach bei Freistadt geschehen („Dialog der Kulturen – Kultur des Dialogs / Dialog mezi kulturami – Kultura dialogu“).

Auch auf tschechischer Seite gibt es Bemühungen um einen Dialog. Organisationen, wie ihn etwa die Brüner Studentengruppe „Jugend für kulturelle Verständigung“ (MIP) forciert, die eine Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte und „kollektive Verantwortung statt kollektiver Schuld“ fordert. Diese Gruppe erreichte zum Beispiel 2002 eine offizielle Entschuldigung des Brüner Gemeinderats für die Vertreibung der Deutschen („Brüner Todesmarsch“ 1945).

Diesen Angeboten zum Dialog stehen aber Veto-Drohungen gegenüber, die eine akute Gefahr für die Glaubwürdigkeit der österreichischen Außen- und Europapolitik darstellen würden.

4. Schaffung eines Zukunftsfonds Österreich – Tschechien mit dem Auftrag, auf vielfältige Weise die Verständigung zwischen ÖsterreicherInnen und TschechInnen zu fördern, die Zahl der beidseitigen Begegnungen und zukunftsorientierten Projekte vor allem auf kulturellem Gebiet und der Jugendpolitik zu erhöhen.

5. Einrichtung eines ständigen Koordinierungsrats (Gesprächsforums) als beratendes Gremium.

Die Grünen bekennen sich zur Verurteilung allen geschehenen Unrechts und zur Achtung der Opfer, bekennen sich aber gleichzeitig auch zu einer gemeinsamen friedlichen Zukunft der Nachbarländer Österreich und Tschechien, die von gegenseitigem Respekt und Verständnis getragen werden muß. Das sind wir als politisch Verantwortliche der jungen Generation beider Länder schuldig.

Grenzen überwinden – Mitteleuropa gestalten

EINLADUNG zum

Bundestreffen d. Ackermann-Gemeinde vom 3. bis 5. 10. 2003 in Amberg/Opf.

Anmeldung an die Ackermann-Gemeinde, Hauptstelle, Postfach 340161, 80098 München (Anmeldungen bitte unbedingt schriftlich). Fax 08927 29 42-40.

Die Hotelzuweisung und weitere Tagungsunterlagen erhalten Sie mit der Anmeldebestätigung zirka zehn Tage vor dem Bundestreffen.

„Sudetenpost“ startet Serie über den Völkermord an den Sudetendeutschen

Mit einem historischen Rückblick startet die „Sudetenpost“ nun eine neue Serie über den Völkermord an den Sudetendeutschen:

Über das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen in den Sudetengebieten des österreichischen Kaiserreiches – das heißt: in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, – seit der ersten Jahrtausendwende gibt es reichhaltige Dokumentationen. Wir müssen auf diesen Zeitabschnitt hier nicht näher eingehen, ohne uns dem Vorwurf einer einseitigen Schilderung der Vorgeschichte des Genozids aussetzen. Denn nicht einmal dann, wenn seitens der sudetendeutschen Bevölkerung jemals ein Genozid am tschechischen Volk verübt worden wäre, könnte dieser Umstand zur Entlastung der Geschehnisse von 1945 herangezogen werden. Ein solcher Vergleich wäre eine Aufrechnung und gegenseitige Aufrechnungen an Verbrechen wären nicht zulässig.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich das Deutsche Reich aus der Dezimierung der Deutschen in Böhmen und Mähren während der Hussitenkriege keine Legitimation für die Verbrechen an Tschechen in den sechs Jahren des Protektorates konstruieren durfte, genauso nicht, wie die Tschechen aus dem dreißigjährigen Konfessionskrieg, zu dessen Ende böhmische und mährische Adelige, darunter vierzehn Deutsche, in Prag zum Tode verurteilt wurden. Dies geschah vor ungefähr dreihundertfünfzig Jahren. Trotzdem versuchen auch heute noch tschechische Politiker und Wissenschaftler, ein „Trauma“ aus diesen Geschehnissen zur Rechtfertigung eines belasteten Verhältnisses zu den Deutschen heranzuziehen.

Wie weit Professor Dr. T. G. Masaryk das Leben der Tschechen in der k.u.k. Monarchie als Dasein in einem „Völkerkerker“ empfand und welchen Anteil der entflammte „Panslavismus“ an seinen Plänen zur Schaffung eines Nationalitätenstaates in den Sudetenländern nach Zerschlagung des Kaiserreiches Österreich hatte, wird von Historikern unterschiedlich beurteilt.

Sein geleisteter Treueeid als Reichsratsabgeordneter dem Staate Österreich gegenüber hat ihn nicht daran gehindert, aus Österreich während des Ersten Weltkrieges nach Amerika zu flüchten. Seine freundschaftlichen Beziehungen zur Familie des amerikanischen Präsidenten Wilson ebneten ihm alle Wege für die Erfüllung der Gründungspläne einer Tschecho-Slowakischen Republik, die auch nach Anwendung von Tricks und Versprechungen aller Art mit Hilfe Präsident Wilsons in Erfüllung gingen. Auf die Tricks der teilweisen Überlistung der slowakischen Politiker soll hier nicht eingegangen werden. Diese sind in ausführlicher Literatur überliefert.

Für uns Sudetendeutsche sind andere Fakten von Bedeutung. Und diese Fakten werden wir, chronologisch gereiht, in den folgenden Ausgaben der „Sudetenpost“ behandeln, ausgehend von dem, was Tomas G. Masaryk und sein Assistent, Dr. Edvard Beneš, der Weltöffentlichkeit vor Gründung der Republik verschwiegen, beschönigten und versprochen. Weiters, welches

Leid sie über Deutsch-Österreich und seine Bürger diesseits und jenseits der zukünftigen Grenzen durch die Eingliederung der sudetendeutschen Gebiete in die Tschechoslowakei gebracht haben. Welche „Entgermanisierungsmethoden“ das Leben der Sudetendeutschen dramatisch erschwert haben und wie sich die Parteienlandschaft der Sudetendeutschen unter diesem dauernden politischen und existenziellen Druck verändert hat. Wie die sudetendeutsche Wirtschaft systematisch ruiniert wurde und welches Echo die Benachteiligung der Deutschen im In- und Ausland hervorrief.

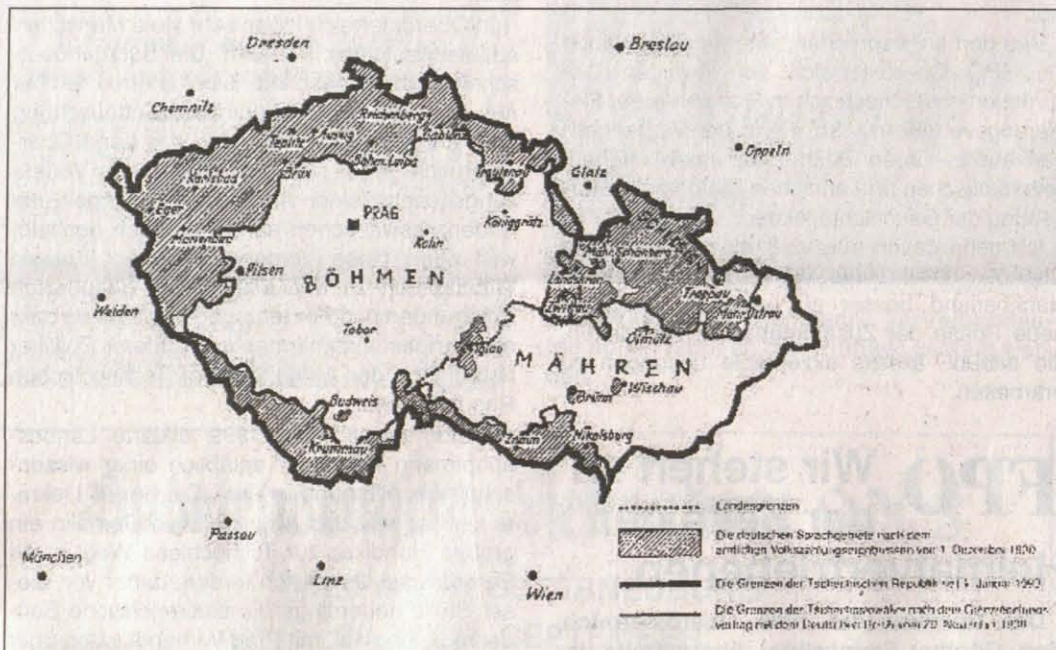
Bevor wir ein weiteres Kapitel bedeutender Fakten behandeln, ist es ganz wichtig, darauf hinzuweisen, daß alle bisher erwähnten Stationen der Leidenswege der Sudetendeutschen – entgegen allen infamen Lügen – nicht durch den Nationalsozialismus entstanden sind oder „verständlicherweise“ herbeigeführt wurden. Im Gegenteil. Die Sudetendeutschen blieben trotz aller Bedrängnisse loyale Bürger der CSR. Sie forderten allerdings zuerst die Einhaltung der Minderheitenrechte und später vergeblich bis zum Mai des Jahres 1938 die Gewährung einer Autonomie innerhalb des tschechischen Staates!

Die auf Druck der Franzosen und Engländer am 17. September 1938 bei den Tschechen erreichte Annahme des französisch-britischen Planes zur Abtretung der CSR-Randgebiete mit mehr als fünfzigprozentiger deutscher Besiedlung an das Deutsche Reich führte unmittelbar darauf zum Münchener Abkommen. In diesem wurden dann lediglich die Durchführungsmodalitäten der Gebietsabtretung festgelegt.

Es ist verständlich, daß die spätere Schaffung und Besetzung des „Protektorates Böhmen und Mähren“ durch die deutsche Wehrmacht den Nationalstolz der Tschechen tief verletzte und Antipathien der Tschechen gegen Deutsche nach sich zog. Es war aber auch die Zeit nach der Abdankung des ehemaligen Präsidenten Dr. E. Beneš, in der dieser die ersten Pläne zur Revision der Abtretung des Sudetenlandes und zur „ethnischen Säuberung“ der Gebiete der ehemaligen CSR von den Deutschen entwarf. Das zu diesem Zwecke herbeigeführte „Heydrich-Attentat“ und die kalkulierten Folgen, wie die Repressalien in Lidice, haben Dr. Edvard Beneš geholfen, die alliierten Staaten zur Zustimmung der Umsiedlungspläne zu gewinnen.

Alle diese bisher erwähnten Fakten werden in den nächsten Folgen der „Sudetenpost“ geschildert beziehungsweise dokumentiert, wobei Texte, Zitate, Bilder und Zeitzeugenberichte selbstverständlich nur authentischen Quellen entspringen und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen.

Mit diesen Schilderungen soll in Zeiten einer gezielten und sukzessiven Verniedlichung der genoziden Vertreibung von über drei Millionen Menschen mit vielen Zehntausenden Todesopfern, ein Beitrag zur bewußten Bewältigung der Vergangenheit geleistet werden. Denn eine Versöhnung zwischen den Sudetendeutschen und Tschechen kann sicher nicht durch Verdrängung, sondern nur durch Aufarbeitung der Probleme herbeigeführt werden.



Das sudetendeutsche Gebiet in der Tschechoslowakei nach 1918.

Václav Klaus, der Zensor vom Hradschin

Prag hat Tradition mit den Václavs, vom hoch zu Roß sitzenden Böhmenkönig auf dem Wenzelsplatz bis zum Dichterpräsidenten, neuerlich aber auch unerwartete Probleme. Der neue tschechische Präsident Václav Klaus läßt kaum ein Fettnäpfchen aus, selbst in der tschechischen Medienlandschaft. Kaum je zuvor war die Pressestelle auf der

Hradschin trotzte, kündigte die Präsidentschaftskanzlei kurzerhand den Abonnentenvertrag. Ob auch den mit „Mlada fronta dnes“, ist noch unbekannt. Innenpolitisch scheint Klaus einen anderen Stil zu pflegen als sein Vorgänger Havel. Daß Klaus noch als Parlamentspräsident die bis dahin ausgegrenzte tschechische KP wieder salonfähig gemacht hatte und dafür die Stimmen der KP-Abgeordneten bei der Wahl zum Staatspräsidenten verbuchen konnte, signalisierte einen unerwarteten Linksdrall des bürgerlichen Politikers, was ihn eher dem politischen Vorbild eines Edvard Beneš zuordnet, als dem des Antikommunisten Havel. Nicht nur auf Havel dürfte die Grundsatzerklärung Klaus' gemünzt gewesen sein, in dem er „Antikommunismus“ als hohle Phrase abtat. Er legte sich auch gleich mit dem Vorsitzenden der „Vereinigung ehemaliger politischer Häftlinge“ an, die während des KP-Regimes in der CSSR Jahrzehnte in Zuchthäusern verbracht hatten. Der Dank des Vaterlandes, selbst des demokratischen nach der „samtenen Revolution“, war schon mäßig, jetzt bleibt er wohl ganz versagt. Kommentatoren in tschechischen Blättern fragen besorgt, wohin wohl der Kurs des Herrn auf der Prager Burg zielt und sprechen offen von Isolierung.

Während die große Mehrheit der Tschechen, Mährer und Schlesier bei der Volksab-

stimmung für die EU votiert hatte, scheint Klaus anderer Meinung zu sein. Durch geradezu provozierende Äußerungen von Klaus werden Staatskanzleien in der EU, insbesondere aber die EU-Zentrale in Brüssel, irritiert. Selbst die ehemaligen Schutzmächte, Frankreich und England, halten ungewohnte Distanz zum Hradschin. Daß in diesem Klima das tschechische Staatsoberhaupt auch nur jede Geste gegenüber den Millionen Vertriebenen und Alt-Österreichern ablehnt, sollte nicht überraschen. Empört protestierte Klaus selbst gegen den Gebrauch des Wortes Versöhnung und das in einer Erklärung beim inoffiziellen Besuch des österreichischen Bundespräsidenten Klestil im Juli in Prag. Wieso Versöhnung im Vokabular eines künftigen EU-Politikers fehlt, wird Brüssel zweifellos zu klären haben. Daß das Problem der als „odsun“ (Abschiebung) verniedlichten Vertreibung und Holocaust der Sudetendeutschen und Alt-Österreicher damit vom Tisch wäre, könnten praktische Schritte in der Nachbarschaftspolitik weder kaschierten, noch vergessen machen. Eine solche Erkenntnis des gefinkelten Politikers Václav Klaus, sich dieser grauenvollen causa in der EU letztlich doch stellen zu müssen, könnte eine Erklärung für seine heftige Ablehnung der EU und wütendes Pochen auf die nationalstaatliche Souveränität Tschechiens sein.



Ausschnitt aus dem Atlas von Kozenns, 1898.



Sudetendeländer nach der Kartographischen Anstalt, Wien 1911.

Von Gustav Chalupa

Prager Burg mit so viel Dementis, Zurechtweisungen, ja sogar Drohungen befaßt, als in der kurzen Amtszeit von Václav Klaus. Dorn im Auge sind ihm vor allem die „Hofberichterstatte“. Daß es die meistgelesene und kritische Prager Zeitung „Mlada fronta dnes“ wagte, Vergleiche zwischen der Beliebtheit und internationalem Ansehen mit seinem Vorgänger Havel anzustellen, brachte Klaus in Rage. Daß das Blatt vor allem seine außenpolitischen Mankos genüßlich ausbreitete, scheint der Hradschin am Rande des Hochverrats anzuseheln. Jedenfalls fordert die Pressestelle die sofortige Entfernung der „Burgberichterstatte“ und darüber hinaus auch den der offiziellen tschechischen Agentur ČTK, die angeblich Erklärungen und Äußerungen des Präsidenten Klaus unkorrekt wiedergegeben hätten. Da ČTK sich auf die Pressefreiheit berief und der Zensur des

Und noch einmal „Café Temelin“

Es bedurfte einer längeren Nachdenkpause, bevor der Entschluß gereift ist, wegen einer Gruppe von Eifernern nochmals zur Feder zur greifen.

Dieser Entschluß drängte sich auf, als die Repräsentanten des „Café Temelin“ versuchten, eine Pressekonferenz abzuhalten, zu der es mangels Erscheinen von Presseleuten nicht kommen konnte.

Mit großer Enttäuschung wurden bei Beginn der Veranstaltung die Reporter vom „Falter“ und des „Standard“ zweimal vergeblich aufgerufen, denn nicht einmal diese – der Szene scheinbar nahestehenden – Zeitungen hatten am Erscheinen Interesse.

Daraufhin wurde die „Pressekonferenz“ einige Minuten nach deren Beginn abgebrochen.

All dies wäre kaum eines Berichtes wert, wenn nicht der am „Podium“ erschienene Personenkreis den Besuchern aus einer anderen, wenige Monate zurückliegenden Veranstaltung in Salzburg bestens bekannt gewesen wäre.

Diese sogenannte „Internationale wissenschaftliche Tagung“ wurde von den Gruppen: „Gedekndienst-Zivilersatzdienst – Holocaust Education – Europäischer Freiwilligendienst“ in Zusammenarbeit mit den Vereinen: „Katholische Jugend Österreichs“ und „Österreichisch-Tschechisches Dialogforum“ veranstaltet und hatte auch die Tendenz der Publikation gern verbreiteter tschechischer nationalistischer und kommunistischer „Argumente“ gegen eine – auch nur teilweise – Wiedergutmachung des zumindest als Verbrechen gegen die Menschlichkeit qualifizierten Völkermordes an den Sudetendeutschen.

Und dieselbe Tendenz zeichnet sich auch im Falle der Hauptaktivitäten des „Café Temelin“ ab, auch wenn hier weder ein tschechischer Diplomat aus Wien mit antisudetendeutschen Brutalaussagen persönlich mitagiert, noch tschechische Professoren aufgebeten werden, um die „ethnische Säuberung“ der deutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat, – ja Heimat! – bis zu einer „Selbstverständlichkeit“ zu relativieren, noch Frau Eva Hahnova, die ansonsten von tschechischer Seite gerne zur Verunglimpfung der Sudetendeutschen als Prototypen des Nationalsozialismus herangezogen wird. Ganz pauschalierend natürlich. Entspricht dies dem zukünftigen „europäischen“ Geist?

Parallelen zu sehr vielen Veranstaltungen zur Rechtfertigung der Standpunkte tschechischer Repräsentanten bezüglich der Sudetendeutschen Frage sind augenscheinlich. Eine echte Propagandaschlacht wird in den Grenzgebieten und im Inneren Österreichs im letzten Jahr geschlagen, nur deshalb, um in den letzten Monaten vor dem EU-Beitritt eines Vertreiberstaates eventuellen Sanktionen oder Auflagen vor einem Beitritt zu entgehen.

Auflagen und Erwartungen, die nicht nur vom Österreichischen Parlament und von den Landesregierungen artikuliert wurden, sondern ebenso deutlich vom EU-Parlament und die vor einem EU-Beitritt erfüllt werden sollten.

Diese Auflagen nicht termingerecht zu erfüllen, mag auch gelingen.

Aus der Welt geschafft sind sie damit jedoch nicht! Ein „Durchsitzen“ dieses Problems wird nicht einmal der „Politik“ gelingen, geschweige denn der Basis unserer Völker, die bis zu einer echten Lösung noch lange mit den unge lösten Problemen belastet bleibt.

Oder gibt es doch noch einen genügend starken Willen zu einem friedlichen Ausgleich ohne Hinterlist und Tücke? Von Alten und Jungen, die Unrecht nicht in die Europäische Zukunft schleppen wollen, die weder gewaltbereite Radikalen sind, noch „nützliche Helfer“ von Nationalismus, die im kommunistischen Sprachgebrauch eine weit deftigere Benennung haben.

Eine Geste, die nichts kostet: Posthume Ehrung Sudetendeutscher?

Wie „Mlada fronta dnes“ am 14. 6. 2003 berichtet hat, wurde vorgeschlagen, den deutschen Vorkriegsminister aus der Tschechoslowakei, Franz Spina, in diesem Jahr posthum mit einem Orden zu ehren. Dabei soll es sich um den zweithöchsten Orden, den Orden T. G. Masaryks, handeln (siehe auch „Sudetentpost“ vom 26. 6. 2003, Seite 7). Freilich handelt es

Von Josef Weikert

sich dabei zunächst um einen Vorschlag des Unterausschusses für staatliche Auszeichnungen an die tschechischen Abgeordneten, die daraus eine Auswahl treffen und die Ausgewählten an die Kanzlei des Staatspräsidenten weitergeben, wo endgültig über die Ordensverleihung entschieden wird. Die Anregung, Spina auf die Vorschlagsliste zu setzen, kommt vom Abgeordneten der tschechischen sozialdemokratischen Partei ČSSD Radko Martínek, der Spina als einen „großen Bekenner der Republik“ bezeichnet hat. Interessant dabei ist, daß Martínek gleichzeitig Mitinitiator des Sondergesetzes ist, mit dem Beneš geehrt werden soll.

Auf die Vorschlagsliste gesetzt wurde auch Pavel (Paul) Wonka, der wegen seines Widerstandes gegen das kommunistische Regime mehrmals inhaftiert wurde und der zuletzt im Gefängnis Königgrätz nach Unterlassung ärztlicher Hilfe am 26. 4. 1988 verstorben ist. Allerdings wurde in dem Zeitungsbeitrag nicht besonders darauf hingewiesen, daß Wonka deutscher Abstammung ist (daher auch die tschechische Schreibweise seines Vornamens).

Dr. Franz Spina (1868 – 1938) war Professor der Slawistik an der deutschen Universität in Prag. Ab 1920 war er Abgeordneter im Prager Parlament für den deutschen Bund der Landwirte (BdL) und ein Vorkämpfer für die nationale Verständigung. Schon am 19. 10. 1921 hatte er im Parlament das Bekenntnis gewagt, man dürfe die „tausendjährige Symbiose der beiden Völker von gegenseitigem Nehmen und Geben“ nicht verlassen. (Ähnlich äußerte er sich später am 26. 12. 1926 in der Pariser Zeitung „Le Matin“). Spina war von 1926 bis 1929 Minister für öffentliche Arbeiten, von 1929 bis 1935 Gesundheitsminister. Nach dem Wahlsieg Henleins wurde er von 1935 bis 1938 Minister ohne Geschäftsbereich. Er wehrte sich gegen die Gleichschaltung des BdL mit Henleins SdP. Als sich nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich die Führung des BdL entschloß, sich der Sudetendeutschen Partei anzuschließen, trat Spina zurück und starb verbittert nach schwerer Krankheit während der Sudetenkrise am 12. 9. 1938.

Über Paul Wonka (1953 – 1988) schrieb inzwischen die Redakteurin von „Lidove noviny“ Petruška Šustrová: „Er war starrköpfig und hartnäckig, aber sein Widerstand gegen den Kommunismus ist unbezweifelbar.“ Sie fährt fort: „Im Jahre 1986 meldete sich dieser selbsternannte Jurist, den man auch nach dem dritten Versuch nicht in die juristische Fakultät aufnahm, als unabhängiger Kandidat für das Föderalparlament. Diese ‚Freiheit‘ konnte selbstverständlich nicht ungestraft geschehen. Doch die Wahrheit ist, daß die Ämter in Hohenelbe von dem unbequemen Beschwerdeführer und Vertreter von Bürgern bei Gerichtsfällen schon zuvor die Nase voll hatten. Und so wanderten Paul Wonka und sein Bruder Georg im Mai 1986 ins Gefängnis, verurteilt ohne Bewährung. Georg für ein Jahr, Paul für einundzwanzig Monate. Über Paul verhängte das Gericht drei Jahre Schutzhaft – das bedeutete, daß er sich bei der Polizei so oft zu melden hatte, wie die Polizisten dies für geeignet hielten.“

Paul Wonka entschloß sich, das Urteil, das er als ungerecht ansah, zu boykottieren, so daß er es ablehnte, im Gefängnis zu arbeiten. Dies trug ihm unaufhörlich Schikanen ein, er magerte um 21. Kilo ab, und den Rest der Strafe verbrachte er in psychiatrischer Behandlung in (der Ge-

richtspsychiatrie) Prag-Bohnice. Welch anderer Narr hätte sich im damaligen System gegen Ungerechtigkeiten gewehrt? Ende Februar 1988 wurde er mit dem Befund entlassen, nicht an einer geistigen Krankheit zu leiden... Physisch freilich ging es danach Wonka sehr schlecht. Er konnte fast nicht gehen, hatte Magen- und Atembeschwerden. Dabei lehnte er es entschieden ab, sich regelmäßig bei der Polizei zu „melden“, und so wurde er nach einigen Wochen nach seiner Entlassung erneut inhaftiert.

Die Richterin Marcela Horváthová verurteilte ihn am 20. April 1988 wegen Vereitelung der Schutzaufsicht zu fünf Monaten (Freiheitsstrafe) ohne Bewährung, obwohl Wonka zur Hauptverhandlung in einem Rollstuhl vorgeführt werden mußte und es auf den ersten Blick klar war, daß er krank ist. Nur, daß ihn der Gefängnisarzt Radim Pek für einen Simulanten erklärte. Paul Wonka überlebte dieses grausame Urteil nur um einige Tage – am 26. April 1988 starb er im Königgrätzer Gefängnis an einer Lungenembolie...“

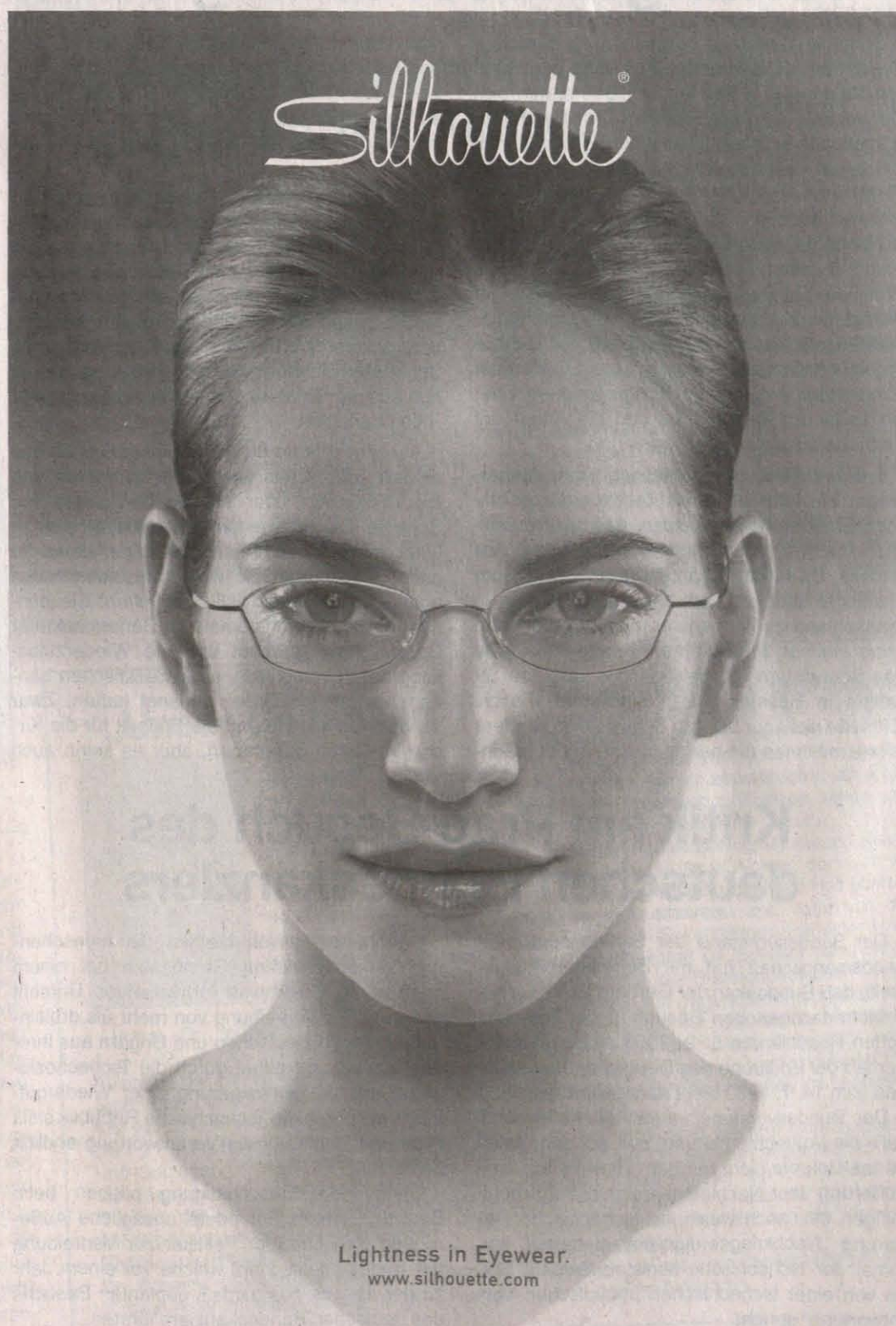
Man möchte meinen, daß die Parlamentarier nun für die posthume Verleihung einer Verdienstmedaille für Paul Wonka stimmen würden, nachdem nach ihm bereits in Pardubitz eine Brücke und in Königgrätz eine Gasse benannt sind und die Kreisverwaltung von Königgrätz beschlossen hat, an ihrem Amtsgelände eine Gedenktafel an Paul Wonka anzubringen. Tatsächlich aber haben gegen die Ehrung Wonkas nicht nur die kommunistischen Abgeordneten gestimmt, was noch begreiflich wäre, sondern geschlossen auch die Abgeordneten der Demokratischen Bürgerpartei ODS, wobei sie noch Unterstützung erhielten durch zwei Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei ČSSD.

Um dies alles zu begreifen, muß man sich daran erinnern, daß ein nach der Wende eingesetzter parlamentarischer Untersuchungsausschuß über den Tod Wonkas sich nicht über

konkrete Schuldzuweisungen einigen konnte, ebenso wenig wie es einem späteren Ausschuß zur Verteidigung zu Unrecht Verfolgter gelungen ist, den Justizminister Jiří Novák dazu zu bewegen, die Richterin Horváthová vor ein Disziplinargericht zu stellen. Und schließlich sind auch nach der Wende Richter im Amt geblieben, die zuvor Un-Recht gesprochen haben.

Die Wahrheit in den böhmischen Ländern liegt weiterhin unter einem dichten Filz alter Seilschaften verborgen. Dunkelheit (temno) herrschte in den böhmischen Ländern weniger unter der Herrschaft der Habsburger, als nach dem Ende des letzten Krieges über Geschehnisse von tschechischer Seite, die bis heute das Licht der Welt zu scheuen haben. Das geht so weit, daß der Vorsitzende des tschechischen Abgeordnetenhauses, Lubomír Zaorálek, laut Pressemeldung (3. 9. 03) sich „gegen ein Zentrum gegen Vertreibung ausgesprochen hat“, wie das der Bund der Vertriebenen für Berlin in Vorschlag gebracht hat, obwohl selbst Staatspräsident Klaus die Abschiebung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei „aus der heutigen Sicht unannehmbar“ bezeichnet. Man muß fragen: Was geht es eigentlich Herrn Zaorálek an, wenn in seinem Nachbarland die Einrichtung irgend-einer Gedenkstätte im Gespräch ist? Es ist einzig und allein die Befürchtung, daß dabei an zentraler Stelle Dinge ans Licht kommen könnten, die weiterhin im Dunkel bleiben sollen.

Auch wenn es im Oktober zur Verleihung eines Ordens in memoriam an Franz Spina durch den tschechischen Staatspräsidenten (und „Vater“ der demokratischen Bürgerpartei ODS) Václav Klaus kommen sollte, bleibt abzuwarten, ob es sich dabei wirklich um eine ehrlich gemeinte Geste der Versöhnung handeln wird – oder nur um einen taktischen Schachzug künftigen Wohlverhaltens in der EU? Bis Klarheit herrscht in dieser Frage, gelten weiter die Worte des Klassikers: „Die Botschaft hör‘ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“



Silhouette®

Lightness in Eyewear.
www.silhouette.com

Gymnastik im „Haus der Heimat“

Ab 1. Oktober 2003 findet wieder jeden Mittwoch von 10.00 bis 11.00 Uhr eine Wirbelsäulengymnastik statt.

Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse Nr. 25, 2. Obergeschoß, SLO-Saal.

Offensive Rechtsvertretung nötiger denn je! Vertreiber schulden Wiedergutmachung

Dem vom Bauernverband der Vertriebenen (BVdV) herausgegebenen Organ „Das vertriebene Landvolk / Der vertriebene Bauer“ können wir im August-Heft 8/2003 eine bemerkenswerte Änderung des regierungsoffiziellen Standpunktes entnehmen. Ortsverbände des BVdV hatten sich an die Bundesregierung gewandt; das Antwortschreiben des Bundesinnenministeriums ist hier auszugsweise abgedruckt.

Von Roland Schnürch

„Die entschädigungslose Enteignung deutschen Eigentums und die Vertreibung der Deutschen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten wie auch in anderen Regionen Mittel- und Osteuropas infolge des Zweiten Weltkrieges haben alle Bundesregierungen stets als völkerrechtswidrig angesehen.

Diese Bewertung hat sich nicht geändert. Sie ist den Regierungen unserer Nachbarstaaten bekannt. Diese vertreten jedoch eine abweichende Rechtsauffassung, die eine rechtliche Kausalität mit den deutschen Verbrechen und den Beschlüssen der Alliierten zur europäischen Nachkriegsordnung herstellt.

Da sich die Bundesregierung nicht zuletzt aber auch des großen Unrechts bewußt ist, das der von Deutschland begonnene Zweite Weltkrieg und der damit einhergehende nationalsozialistische Terror über eine Vielzahl von Menschen in Polen und anderen mittel- und osteuropäischen Ländern gebracht hat, verzichtet sie – unbeschadet der individuellen Rechte einzelner Vertriebenen und im Interesse einer zukunftsgerichteten Ausgestaltung der bilateralen Beziehungen – darauf, gegenüber den Regie-

rungen dieser Länder völkerrechtliche Ansprüche geltend zu machen.

Vor dem Hintergrund des Gebots, die bilateralen Beziehungen zu unseren Nachbarn zukunftsgerichtet auszugestalten, hat Bundesinnenminister Schily am 18. Mai 2002 beim Treffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft gefordert, die sogenannten Beneš-Dekrete aufzuheben. Zugleich hat er aber klargestellt, daß die Aufhebung dieser Dekrete gerade nicht zu irgendwelchen Entschädigungs- oder Rücküberweisungs-Forderungen führen kann.

Diese Position gilt auch heute. In seiner Rede im Rahmen des Festaktes 50 Jahre Bundesvertriebenengesetz am 6. Mai d. J. hat Minister Schily das „Fernhalten von Haß und Vergeltungsforderungen“ ausdrücklich gewürdigt.

Im übrigen wurden mit dem Bundesentschädigungsgesetz und dem Lastenausgleichsgesetz schon vor Jahrzehnten innerstaatliche gesetzliche Grundlagen für eine Entschädigung der Vertriebenen geschaffen. Die Antragsfristen hierfür sind jedoch abgelaufen. Weitere Entschädigungszahlungen sind nicht vorgesehen.“

Hatten die Regierungen Brandt und Kohl bisher immer „die entschädigungslose Enteignung deutschen Eigentums und die Vertreibung der Deutschen stets als völkerrechtswidrig angesehen“, wird jetzt diese Bewertung zwar beibehalten, aber mit dem ausdrücklichen Verzicht auf Geltendmachung dieser völkerrechtlichen Ansprüche versehen. Bislang war hier immer nur mit dem sogenannten großen Ermessensspielraum argumentiert worden.

Ein besonders makabres Spiel wird mit dem Lastenausgleichsgesetz getrieben, das in sei-

ner Präambel ausgeschlossen hatte, „daß die Gewährung und Annahme von Leistungen keinen Verzicht auf die Geltendmachung von Ansprüchen auf Rückgabe des von den Vertriebenen zurückgelassenen Vermögens bedeutet“.

Konsequenz aus dieser Lage sollte sein, von Landsmannschaften bzw. einzelnen Vertriebenen angestrebte Klagen auf Gewährung „Diplomatischen Schutzes“ mit allem Nachdruck und durch alle Instanzen bis zu internationalen Gerichten zu Ende zu führen.

Die im Zusammenhang mit dem „Zentrum gegen Vertreibungen“ dem BdV aufgenötigte Opfer-Täter-Debatte muß entschieden zurückgewiesen werden:

Weder als Kriegsfolge noch durch die NS-Gewaltherrschaft in Polen und im Protektorat läßt sich die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen begründen noch rechtfertigen. Frankreich hatte in sieben Jahrzehnten dreimal deutsche Truppen in seinem Land stehen, war ebenso der NS-Gewaltherrschaft ausgesetzt, hat aber nach dem Krieg weder das Saarland annektiert noch die Saarländer vertrieben. Polen und der Tschechischen Republik muß dieser Vergleich immer wieder vor Augen geführt werden, wobei die Tschechische Republik hinsichtlich der Kriegsfolgen ohnehin nur als Trittbrettfahrer Polens angesehen werden kann.

Die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen war Völkermord. Polen und die Tschechische Republik haften völkerrechtlich für die Planung, Durchführung und den consequenten Abschluß der Vertreibung. Beide Staaten schulden Wiedergutmachung.

Kuhländler-Medaille für Rudolf Friedrich



Fridolin Scholz, Vorsitzender des Vereins „Alte Heimat, Verein heimatstauer Kuhländler e.V.“, begrüßte in Königsbrunn bei Augsburg kürzlich 72 Kuhländler zur Mitgliederversammlung. Der erste Höhepunkt dieser Mitgliederversammlung war die Ehrung verdienter Kuhländler. Sie erhielten für ihr Wirken Urkunden und den Dank der gesamten Versammlung. Mit Rudolf Friedrich zeichnete der Verein einen Menschen aus, der sich auch an oberster Stelle in der Politik für die Heimatvertriebenen einsetzt. Friedrichs Schwerpunkt in der hessischen Landesregierung sind die Anliegen der Heimatvertriebenen. Dieses aktive Wirken setzt er auch im privaten Bereich um. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade sein privates Engagement von vielen Seiten gewürdigt wurde. Mit der Kuhländler-Medaille 2003, der höchsten Auszeichnung des Vereins „Alte Heimat, Verein heimatstauer Kuhländler e.V.“, würdigte der Verein einen Sohn aus seinem Kreise.

Mit dem Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ehrte der Verein Professor Dr. Walther Mann. Nicht zuletzt durch die Herausgabe der beiden Bücher „Erinnerungen an Odrau“ (in zwei Bänden) hat sich Prof. Mann aus Odrau um das Kuhländchen verdient gemacht.

Scholz berichtete als Vorsitzender über ein durchweg erfolgreiches Vereinsjahr. Dem Verein ist es gelungen, die Mitgliederzahlen konstant zu halten und neue Mitglieder zu gewinnen.

Die erfolgreiche Vereinsarbeit des Vorstandes wird bei den Neuwahlen deutlich. Fridolin Scholz wurde einstimmig als Vorsitzender bestätigt und kann auch weiterhin mit der bewährten Mannschaft arbeiten, die ebenfalls einstimmig wiedergewählt wurde. Die Kultur- und Pressearbeit wurde bislang von Dr. Wolfgang Bruder durchgeführt. Roland Janik übernahm von ihm nun die Aufgabe des Pressereferenten.

Südmährertreffen in Neckarsulm

Am Sonntag, dem 5. Oktober 2003, um 14.30 Uhr, findet in Neckarsulm im Gasthof Wilhelmshöhe, Neuenstädter Str. 32, das traditionelle Südmährertreffen statt.

Wir freuen uns auf unseren Ehrengast Kurt Nedoma, den wir alle als Dichter und Heimatschriftsteller und „Träger des Südmährischen Kulturpreises“ sehr schätzen. Auch unsere beiden Musiker werden uns wieder wie immer mit einem kleinen Programm gut unterhalten. Einige besinnliche Vorträge und Geschichten sind ebenfalls vorgesehen.

16. Sudetendeutscher Schwesternkongreß verlangt Abschaffung der Beneš-Dekrete

Zum 16. Male fand nun schon ein Sudetendeutscher Schwesternkongreß statt, zum fünften Male in der alten Heimat. 1988 hatten sich Schwestern aus verschiedenen Orden und Kongregationen erstmals in Augsburg getroffen, um zu zeigen, daß auch die sudetendeutschen Ordensfrauen zu ihrer Volksgruppe stehen. Diesmal war auch der sudetendeutsche Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl ins nordböhmische Haindorf gekommen, wo sich unter Leitung von Professor Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien und der geistlichen Betreuung durch Kapuzinerpater Dr. Martin Geißreiter Schwestern aus sieben Kongregationen über die Lage der Volksgruppe und die Arbeit der Vertriebenenenseelsorge informierten.

In Haindorf ist im ehemaligen Franziskanerkloster ein Internationales Zentrum der geistlichen Erneuerung entstanden, das gastfreundlichen Raum für die Tagung bot. Der Leiter des Hauses, Dr. Milos Raban, hatte im Exil in Rom Theologie studiert und dann als Priester in Deutschland gewirkt, ehe er nach der Wende in seine Heimat zurückkehren konnte. Er stellte den Schwestern die geistige und religiöse Situation in Böhmen vor. Weihbischof Pieschl referierte nicht nur bei den Schwestern, sondern feierte mit ihnen die heilige Messe in der prächtigen Haindorfer Wallfahrtskirche, die zu den schönsten im Sudetenland gehört. Dabei konzelierten auch tschechische Priester wie der Dekan von Znaim und der Sekretär der Tschechischen Bischofskonferenz, Msgr. Karel Simandl.

Bei einem Besuch in Reichenberg begrüßte Lothar Porsche vom dortigen deutschen Begegnungszentrum die Gäste und machte sie mit der Lage der verbliebenen Deutschen vertraut. Auch Peter Barton, der Leiter des neuen Sudetendeutschen Büros in Prag, war nach Reichenberg gekommen. Er hatte bereits im Vorjahr die Schwestern in Königgrätz begrüßt und konnte nun aus den Erfahrungen des Büros und seiner Arbeit berichten.

Ausführlich kam durch Professor Grulich das aktuelle deutsch-tschechische Verhältnis und die Diskussion über die Beneš-Dekrete zur Sprache. Die Schwestern entschlossen sich zu einer gemeinsamen Resolution, in der sie an die erste „Augsburger Schwesternresolution“ des ersten Kongresses 1988 anknüpften. Sie erinnerten, wie sie sich damals an Generalsekretär Gorbatschow gewandt und die Wiederzulassung der in verschiedenen sozialistischen Ländern verbotenen Orden verlangt hatten. Zwar sei bald die Wende und die Freiheit für die Kirche im Osten gekommen, aber es seien auch

Krieg und Vertreibung im ehemaligen Jugoslawien nach Europa zurückgekehrt. Dies sei möglich geworden, weil nach 1945 Vertreibung und ethnische Säuberungen als Mittel der Politik nicht entschieden geächtet wurden. Daher forderten sie alle Tschechen guten Willens und alle Europäer auf, alles zu tun, damit die rassistischen Beneš-Dekrete endlich aufgehoben würden.

In Grußbotschaften wandten sich die Schwestern an die Vorsitzenden der Deutschen und Tschechischen Bischofskonferenz und an den Nuntius in Prag und versprachen, sich im Geiste der neuen Europa-Patroninnen Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und Edith Stein beim Aufbau Europas zu helfen. Pater Martin hatte in einem Vortrag diese Heiligen in ihrer Bedeutung vorgestellt. Am Grab der heiligen Zdislava in Deutsch-Gabel und in einer Andacht zum Gedenken der Heiligen des Ostens beteten sie für das Anliegen des Papstes, einer Neu-Evangelisierung Europas. Alle Teilnehmerinnen waren sich einig, diese Veranstaltungen fortzusetzen und auch als Schwestern in größerer Anzahl am nächsten Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilzunehmen. Der nächste, also der 17. Sudetendeutsche Schwesternkongreß, soll im Jahre 2004 in Mähren durchgeführt werden.

Adolf Hampel

Kritik am Prag-Besuch des deutschen Bundeskanzlers

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat mit Befremden festgestellt, daß Bundeskanzler Gerhard Schröder bei seinem nachgeholtten Besuch in der Tschechischen Republik am 5. 9. 2003 seiner Aufgabe gemäß der Erklärung des Deutschen Bundestages vom 14. 7. 1950 nicht nachgekommen ist.

Der Bundesvorstand vertritt die Auffassung, daß die Aufrechterhaltung der so genannten Beneš-Dekrete nicht mit dem Hinweis auf eine Äußerung über Nachkriegsereignisse zu rechtfertigen sei, auch wenn die tschechische Regierung „Nachkriegsereignisse“ bedauert hat, zumal der tschechische Ministerpräsident Špidla von einer tschechischen „moralischen Verantwortung“ spricht.

Unabhängig davon bleiben die menschen- und völkerrechtlichen Grundsätze bei einem noch in der Gegenwart fortwirkenden Unrecht wirksam. Die Vertreibung von mehr als dreieinhalb Millionen Deutschen und Ungarn aus ihrer angestammten Heimat durch die Tschechoslowakei und die Verweigerung einer Wiedergutmachung durch die Tschechische Republik stellt Prag und Berlin vor die Verantwortung endlich zu handeln.

Ohne jede Entschuldigung blieben beim Besuch Gerhard Schröders unsägliche Äußerungen tschechischer Politiker zur Vertreibung der Sudetendeutschen, welche vor einem Jahr zu der Absage des damals geplanten Besuchs des deutschen Bundeskanzlers führten.

„Erinnern statt vergessen“ als vorbildliches Maturaprojekt

Vier Schülerinnen der HAK Rohrbach wollten von der gängigen Praxis etwas abweichen und wählten für ihr betriebswirtschaftliches Maturaprojekt ein sudetendeutsches Thema mit dem Titel „Erinnern statt vergessen. Erstellung eines Marketing-Konzepts zur touristischen Erschließung der ehemaligen Pfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg“. Die Pfarre Deutsch-Reichenau lag an der österreichischen Grenze und sämtliche Dörfer und Häuser samt Pfarrkirche wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Vertriebenen fanden in ihrer ehemaligen österreichischen Nachbarpfarre St. Oswald bei Haslach eine gastfreundliche Patengemeinde, die sehr viel für ihre ehemaligen Nachbarn tut und alle zwei Jahre zum Heimattreffen einlädt. Kon-

krete Vorschläge der Schülerinnen gehen dahin, die Heimattube der Deutsch-Reichenauer in St. Oswald bekannt zu machen und v. a. für Schulklassen, Pensionisten und Touristen zu öffnen. Zudem könnten auch die Wanderwege bis zur Grenze besser vermarktet und nach Möglichkeit die Wanderwege drüber der Grenze ausgeweitet werden, und es soll auf die ehemaligen Ortschaften durch Beschilderungen aufmerksam gemacht werden. Dieses Projekt, das im Rahmen des Deutsch-Reichenauer Heimattreffens in St. Oswald vorgestellt wurde, wird von der Gemeinde St. Oswald (Bürgermeister Haselgruber), der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ. und einer Spendenaktion im Rahmen des Heimattreffens unterstützt.

Egerlandtag 2003 in Marktrechwitz

„Wir treten unverändert dafür ein, daß das Zentrum nach Berlin gehört.“ Christa Stewens, Bayerns Staatsministerin für Arbeit und Soziales und in dieser Funktion auch „Schirmherrschaftsministerin“ der sudetendeutschen Volksgruppe, legte sich in der gegenwärtigen, nicht immer in würdigem Rahmen ablaufenden Diskussion um das „Zentrum gegen Vertreibungen“ eindeutig fest und bezog sich dabei ausdrücklich auch auf Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber. Sie tat es auf dem Egerlandtag 2003 im oberfränkischen Marktrechwitz, der „heimlichen Hauptstadt der Egerländer“.

Zur Kundgebung, die trotz der unsicheren Witterung unter freiem Himmel stattfinden konnte, begrüßte Bundesvizepräsident Günther Müller eine große Zahl prominenter Gäste – unter ihnen Pater Norbert Schlegel, den Visitenführer der Sudetendeutschen, den SL-Bundesvorsitzenden Bernd Posselt MdEP, mehrere Bundes- und Landtagsabgeordnete aus der Region, die Oberbürgermeisterin von Marktrechwitz und den Landrat von Wunsiedel, dazu einige Kommunalpolitiker aus dem östlichen Oberfranken. Befriedigt dürfte den Chef des Bundes der Egerländer Gmoin (BdEG) die Teilnahme an diesem Treffen haben, die nach Einschätzung von Besuchern höher lag als beim Egerlandtag vor zwei Jahren.

In seinem Grußwort „outete“ sich der Wunsiedler Landrat Dr. Peter Seiser (SPD) als Nachfahre eines Egerer Bürgermeisters aus dem 14. Jahrhundert. Damit sei er ein „Blutsverwandter, wenn auch mit verdünntem Blut“. Die Oberbürgermeisterin Dr. Birgit Seelbinder (SPD) bat Ministerin Stewens um die Rücknahme von Mittelkürzungen des Freistaats für das Egerlandmuseum, für die diese zum kommenden Haushaltsjahr auch durch einen „internen Ausgleich“ Korrekturen in Aussicht stellte.

Die Rede des SL-Bundesvorsitzenden Bernd Posselt beschäftigte sich in weiten Passagen ebenfalls mit dem „Zentrum gegen Vertreibungen“, das der deutsche Bundeskanzler nach Europa abschieben, Polens Kwasniewski in Sarajevo ansiedeln und Tschechiens Spidla überhaupt nicht will. Die Diskussion um das Zentrum gegen Vertreibungen, so Posselt, sei mittlerweile zu einer Diskussion über die Vertreibung an sich geworden. Von dem Gegenwind aus Warschau, Prag und Berlin dürfe man sich jedoch nicht beirren lassen, denn nicht nur im Herbst wisse man: „Gegenwind ist geeignet, um den Drachen steigen zu lassen.“

Es sei lediglich Geschwätz, wenn versucht werde, zwischen einer nationalen und einer europäischen Aufgabe, Vertreibungen wahrheits-

gemäß darzustellen, Unterschiede zu konstruieren. „Recht bleibt Recht, und Unrecht wird nicht durch Zeitablauf zu Recht.“ Geredet werden müsse über alle Vertreibungen – die der Deutschen dürfe dabei weder ausgeklammert noch ganz verschwiegen werden.

Es sei legitim, daß ein Volk seiner eigenen Opfer gedenke, denn wer solle es sonst tun? zitierte Christa Stewens den bayerischen Ministerpräsidenten und Schirmherrn der Sudetendeutschen, Dr. Edmund Stoiber. Als positiv vermerkte sie, daß es zumindest in Bayern in der Standortfrage Übereinstimmung zwischen der regierenden CSU und der oppositionellen SPD gebe. Dafür stand auch die Person des ebenfalls auf dem Podium sitzenden SPD-Landtagsabgeordneten Albrecht Schlager, der am Wochenende zuvor beim Egerer Birnsunnta in Schirnding eine klare Gegenposition zu seinem Bundeskanzler bezogen hatte.

Die von Gerhard Schröder gewünschte Europäisierung des Zentrums gegen Vertreibungen verfolge nur ein Ziel, nämlich, die deutschen Vertriebenen völlig von dem Projekt auszuschließen, warf Christa Stewens dem Regierungschef und seinem Außenminister Joschka Fischer vor, der sich in ähnlichem Sinne geäußert hatte. Diese hätten jedoch ein Recht darauf, daß sich die Bundesregierung in ihrem Handeln ihnen gegenüber von Verantwortung, nicht von Verdrängen leiten lasse.

In der „Wertegemeinschaft Europa“ könne es nicht hingenommen werden, daß sich unter ihrem Dach „Rechtsvorschriften befinden, die da nicht hingehören“, spielte Christa Stewens in deutlichen Worten auf die völker- und menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete und das Straffreistellungsgesetz an. „Es gibt keine gerechten Vertreibungen“, darum müßten Vertreibungen geächtet werden, und zwar „generell in der Welt“. Ein „selektiver Umgang mit den Menschenrechten“ sei nicht akzeptabel.

Tags zuvor hatte der Bund der Egerländer Gmoin seinen Kulturpreis „Johannes von Tepf“ verliehen. Preisträger 2003 ist Albert Reich (Ebmetz / Stuttgart), Vorsitzender des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender, Bundesvorstandsmitglied des BdEG seit 1968 und zwanzig Jahre lang dessen Bundeskulturwart. Die Laudatio auf den siebzigjährigen „Unruhe-ständler“, der auch Leiter des Stuttgarter Hauses der Heimat war und immer noch als Referent im baden-württembergischen Innenministerium im Bereich der Vertriebenenkultur tätig ist, hielt der stellvertretende BdEG-Bundeskulturwart Gerald Deistler.

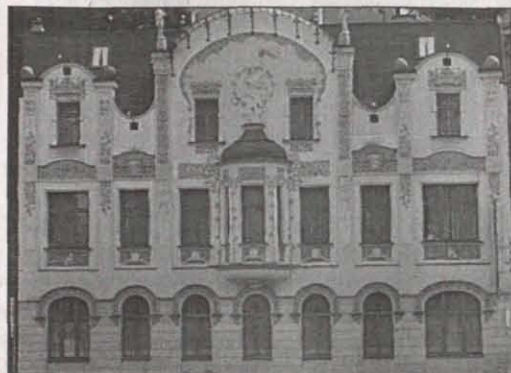
Gernot Wildt



Trotz der unsicheren Witterung war die Besucherzahl höher als beim letzten Egerlandtag.

Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City

In einer großen Ausstellung werden in dem bekannten Wiener Einkaufszentrum Lugner-City die Geschichte, der Lebensraum in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien und berühmt gewordene Persönlichkeiten vorgestellt.



Vom 18. bis 27. September ist die Ausstellung täglich während der Geschäftszeit geöffnet.

Donnerstag, 18. September:

19.00 Uhr: Eröffnungsveranstaltung bei der Showbühne

Freitag, 19. September:

Ab 16.00 Uhr: Gitarrenmusik



Samstag 20. September:

14.00 Uhr: Kinder spielen Sagen aus der Heimat



16.00 Uhr: Trachtsenschau

17.00 Uhr: Volkstänze

19.00 Uhr: Reise durchs Sudetenland

Montag, 22. September:

19.30 Uhr: Südmährerabend

Dienstag, 23. September:

19.30 Uhr: Erzgebirgsabend

Mittwoch, 24. September:

19.30 Uhr: Nordböhmenabend

Freitag, 26. September:

19.30 Uhr: Schlesierabend

Samstag, 27. September:

14.00 Uhr: Volkstänze, Tanzgruppe aus Oberösterreich

ab 16.00 Uhr: Böhmerwaldnachmittag



Vorfürungen:

Klößeln und Böhmerwälder Eierkratzen

Seliger-Gemeinde für „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin

Der Landesvorsitzende der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten (Seliger-Gemeinde), Altstadtrat Erich Sandner, sprach sich auf der Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Augsburg für das „Zentrum gegen Vertreibungen“ mit Sitz in Berlin aus.

Die vom Bund der Vertriebenen (BdV) auf den Weg gebrachte Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ unter dem Vorsitz von Erika Steinbach (CDU) und dem früheren SPD-Politiker Peter Glotz habe sich zur Aufgabe gestellt, die völkerrechtswidrigen Vertreibungen in Europa historisch aufzuarbeiten und den Menschen in Deutschland und Europa vor Augen zu führen, wie sich ihre Länder durch die Vertreibungen verändert hätten. Weil die Vertreibung gerade für die Deutschen eine der gravierendsten Erfahrungen im 20. Jahrhundert gewesen sei,

dürfe die Aufarbeitung nicht ausgelagert werden, erklärte Sandner. Sie müsse vielmehr im nationalen Gedächtnis einen zentralen Platz einnehmen. Deshalb sei gerade Berlin der richtige Standort.

Erich Sandner kritisierte den von einer Gruppe initiierten Aufruf gegen dieses Zentrum in Berlin. Nach deren Meinung sei dieses Vorhaben ein gefährliches „nationales Projekt“, bei dem zu befürchten wäre, daß mit dem in Aussicht genommenen Standort ein Kontrapunkt zum Holocaust-Mahnmal gesetzt würde. Es müsse ein „Europäisches Zentrum“ mit einem anderen Sitz werden.

„Diese Befürchtungen sind nach dem Konzept und nach dem Willen und Wollen der Vertreter der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ völlig unbegründet, erklärte Sandner.

„Unser Gedenken“



Das langjährige Vorstandsmitglied der SL OÖ., Hofrat Dr. Wilhelm Scheiter, ist am 22. August 2003, nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 84. Lebensjahr von uns gegangen. Die Verabschiedung fand im engsten Familienkreis in Bad Hall statt.

Hofrat Dr. Wilhelm Scheiter wurde am 4. 2. 1920 in der Stadt Saaz geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in Saaz rückte er zur Deutschen Wehrmacht ein und war Offizier und Jagdflieger des Geschwaders 27 (Afrikakorps). Nach dem Kriegsdienst und Gefangenschaft bis 1947 und der Vertreibung kam er nach Wien und widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Jahre 1955 begann seine berufliche Laufbahn als Richteramtsanwärter, ein Jahr später wurde Dr. Scheiter zum Hilfsrichter und 1957 zum Richter ernannt. Als Landesgerichtsrat wurde

er 1963 zum Vorsteher des Bezirksgerichtes Kremsmünster und im Jahre 1967 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt und schließlich 1970 auf einen Senatsposten beim Kreisgericht Steyr berufen, wo er abwechselnd als Zivil-, Straf- und Untersuchungsrichter wirkte und zum Hofrat ernannt wurde.

Nach der Pensionierung ist dieser allseits beliebte und geschätzte Richter, der auch viel Sinn für Humor besaß, nach Bad Hall übersiedelt. Er war verheiratet und Vater von drei Töchtern, zehn Enkelkindern und einer Urenkelin. So wie Hofrat Dr. Scheiter schon in der alten Heimat in der Sudetendeutschen Turnerschaft und in der Jugendbewegung aktiv tätig war, trat er auch in der neuen Heimat der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie dem Witikobund bei und war eine lange Periode Referent für Rechtsfragen im Landesvorstand der SL.

Es soll in diesem Nachruf nicht unerwähnt bleiben, daß Dr. Scheiter wesentlichen Anteil bei den Vorbereitungen zur finanziellen Absicherung jener Stiftung hatte, die das kommerzielle Fundament des „Hauses der Heimat“ in Wien darstellt.

Wir werden unserem Landsmann ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir haben gelesen

Franz Katzer:
Das große Ringen – Der Kampf der Sudetendeutschen unter Konrad Henlein. 704 Seiten, Lexikonformat, Leinen, 120 Abbildungen, Personenverzeichnis, Preis € 29,80. Zu beziehen über Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Postfach 91542 Dinkelsbühl, Tel. 09851 / 53003.



Als die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen 1919 gegen ihren erklärten Willen zur neuge-

bildeten Tschecho-Slowakei geschlagen wurden, begannen für sie zwei Jahrzehnte nicht nur äußerster Not, großer Arbeitslosigkeit und vielfach des Hungers, sondern auch unerträglicher Tschechisierung. Die Volksgruppe fand schließlich in der sudetendeutschen Turnbewegung unter Henlein den Motor zur friedlichen Verteidigung ihres Volkstums. Da Prag alle Minderheitenrechte und später die Autonomiebestrebungen ablehnte, blieb 1938 nur der Ausweg zum friedlichen Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Das Buch schildert diesen Volkstumskampf auf dem Hintergrund der deutschen und europäischen Geschichte in allen Einzelheiten und bildet gleichzeitig die erste umfassende Biographie Konrad Henleins. Hier soll auch einem Manne Gerechtigkeit widerfahren, der sich selbstlos für das Sudetendeutschum eingesetzt hat.

Dr. Alfred Schickel 70

Zusammen mit dem unvergeßlichen Historiker Prof. Hellmuth Diwald gründete er 1981 die verdienstvolle „Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt ZFI“ – kürzlich konnte er sein 70. Wiegenfest begehen: Dr. Alfred Schickel. Der aus Aussig an der Elbe stammende Jubilar ist Verfasser mehrerer Bücher, unter anderem von „Deutsche und Polen“, „Die Deutschen und ihre slawischen Nachbarn“, „Vergessene Zeitgeschichte“, „Vertreibung der Deutschen“, „Sudetendeutsches Schicksalsjahr 1938“, „Kardinal Schöffel“, „Aus den Archiven“ oder „Südmähren“. Außerdem hat Schickel zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen über zeitgeschichtliche und osthistorische Fragen verfaßt und ist freier Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften sowie diverser Rundfunkanstalten. Eine rege Vortragstätigkeit führte ihn zum Beispiel als ersten Westdeutschen im Jahre 1980 zum „American Jewish Archives“ in Cincinnati / USA.

Insbesondere die Frühjahrs- und die Herbsttagungen seiner „Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle“ haben sich zu einem profilierten Forum des Gesprächs über noch offene oder nur selektiv beleuchtete Geschichts-Themen des 20. Jahrhunderts entwickelt. Der sudetendeutsche Landsmann, u. a. Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und des „Dr.-Egon-Schwarz-Preises für Publizistik“, der „Bismarck-Medaille“ sowie der „Dr.-Walter-Eckart-Ehren-gabe“, setzt vor allem dort seine Forschungs- und Veröffentlichungsakzente, wo andere aus opportunistischen Gründen nicht hinsehen. Zur Zeit schreibt der nunmehr Siebzigjährige an zwei demnächst erscheinenden Buch-Projekten mit den Titeln: „Die Wiederkehr des Totalitären oder – Vom Nutzen umfassender Geschichtskenntnisse“ und „Nachkriegsentwicklung und Vertriebenenpolitik“. Man darf also bei Dr. Alfred Schickel weiter gespannt sein und – wie gewohnt – Interessantes erwarten. bk



Jubilar Dr. Alfred Schickel (70), umgeben von Professoren – dem amerikanischen Völkerrechtler Alfred M. de Zayas und dem Wiener Historiker Lothar Höbelt.

Rätselwanderung am 12. 10. in Wien

Immer wieder bemühen wir uns, etwas Neues in unser Programm aufzunehmen. Daher werden wir heuer eine Rätselwanderung für die ganze Familie unternehmen (im nächsten Jahr ist wieder der Familienausflug dran). Teilnehmen kann jedermann, ganz gleich, welchen Alters oder Geschlechts – alle sind dazu eingeladen: Kinder, Jugendliche, die mittlere und auch die ältere Generation.

Die Route wird uns in Wien oder nach Niederösterreich führen. Drei Personen bilden immer eine Rateinheit. Fragen gibt es aus allen Wissensgebieten, werden aber besonders aus Geschichte, Natur und Bergsport zusammengestellt sein. Auch gibt es verschiedene leichte Aufgaben, die uns Spaß machen werden, zu lösen. Mehr sei jetzt nicht verraten.

Ausrüstung: Wanderausrüstung, Wanderkarte (Wien und Umgebung), Stadtplan, kleines Werkzeug (wie Schweizermesser oder ähnliches), Geschicklichkeit, Schreibzeug, Schreibblock usw.

Bei extremem Schlechtwetter wird die Wanderung kurzfristig abgesagt (tel. Anfrage bei Klaus Seidler), das Treffen (gemütliches Beisammensein bei einem Heurigen) am Schlußpunkt der Rätselwanderung wird aber auf jeden Fall durchgeführt!

Treffpunkt: 9 Uhr, Westbahnhof, Kassenhalle. Anmeldungen und Auskunft bei Klaus Seidler, 1170 Wien, Gschwandnergasse 53–57/2/1/4, Tel.: (01) 484 52 20 (am Veranstaltungstag ist das Alpenvereinshandy eingeschaltet: 0664/785 14 79!)

Wir freuen uns auf Ihre bzw. Eure Teilnahme.

Wir haben gelesen



Karl Stein: „Gedenkmal unserer Heimat“. Streifzüge im Lausitzer Gebirge und in der Böhmisches Schweiz. Niederland-Verlag, Helmut Michel, D-71504 Backnang, Postfach 1480, Winnender Str. 20, Telefon

0 7191 / 32 77- 200, Fax 32 77-15. E-Mail: micheldruck@t-online.de.

Der Autor ist Naturschutzbeauftragter (Behörden-sitz Tetschen) eben für dieses größere Gebiet, in welchem er Weg und Stege kennt. Er weiß die verborgenen Plätze der historischen Grenzmarken, der Gedenksteine, Felsbildnisse, Kreuze und Kapellen und erzählt zu jedem Kleindenkmal spannende Episoden aus der Vergangenheit, warum es zur Setzung des Denkmals, zur Benennung eines Baumes oder Felsens oder Gewässers gekommen ist; Geschichten sind dabei, die Stoff für einen Krimi geben könnten.

Stein schreibt ein klares und ausgewogenes Deutsch im Gleichgewicht von Wissenschaft und Gefühlsausage. Exakte Wegbeschreibungen, fundierte Zeitangaben unter Verwendung historischer Landkarten, die er akribisch auszuwerten versteht, verbindet er mit nachdenklichen Betrachtungen, liebevoller Hinwendung, mit Sinn für Naturschönheit, kurzum aus einer tiefen Heimatliebe heraus. Sie ist der Mutterboden des Buches.

Gerade daher läßt es sich verstehen, wie zornig er werden kann, wenn er auf die Verluste durch die Katastrophe von 1945/46 und in den Folgejahren zu sprechen kommt und immer wieder „demoliert“, „gestohlen“, „verschwunden“ schreiben muß. Aber er sieht auch die Lichtblicke vor allem in der jüngeren tschechischen Generation, die wandernd die steinernen Zeugen auch der deutschen Vergangenheit und Kulturgeschichte erfahren und bewahren will.

Die Lektüre ist so anregend, daß man gleich aufbrechen möchte, um in Nordböhmens Wäldern nach diesen Zeugnissen unserer Vergangenheit zu suchen. Stein rettet sie vor dem Vergessenwerden.

Monika Kunze: „Zu Hause ist anderswo“, Gubener Verlag Andreas Peter (Telefon 03561 / 55 13 04), 221 Seiten, 10 Euro, ISBN: 3-935881-13-4. Dieser Tatsachenroman ist im Buchhandel ebenso wie über www.gubenergeschichte.de bestellbar.

Mit einem „Steh-auf-Frauchen“ hatte sich die sudetendeutsche (Lausitzer) Autorin Monika Kunze in die Herzen Tausender Leserinnen und Leser geschrieben. Auch in ihrem zweiten Buch „Wenn die Liebe stirbt...“ „beweist sie sich als eine genaue Beobachterin des Alltags, die, wenn sie Befindlichkeiten formuliert, unter die Haut, mitten in die Seele oder in das Herz trifft.“ So urteilte eine regio-

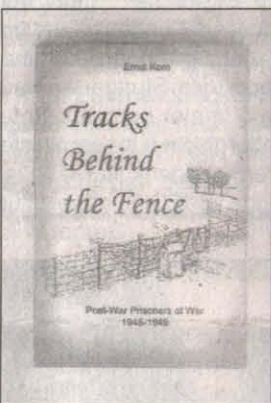
nale Tageszeitung im Jahre 2001. Danach schien die Autorin wie von der Bildfläche verschwunden. „Ich mußte mich einfach vergraben, weil ich so intensiv an meinem dritten Roman gearbeitet habe“, begründete sie ihr Abtauchen im Gespräch. Umso mehr freue sie sich (und mit ihr sicher ihre stetig wachsende Fangemeinde!), daß nunmehr ihr dritter Roman „Zuhause ist anderswo...“ erschienen ist. „Mein wichtigstes Buch“, bekannte sie am Welttag des Buches.

Eine der ersten Leserinnen zur Premiere: „Ich habe dieses Buch nicht gelesen, sondern verschlungen. Und wenn mich einer fragen würde, ob der dritte Roman von Monika Kunze genau so gut sei wie die anderen beiden, dann müßte ich wahrheitsgemäß antworten: Nein, nicht genau so gut. Er ist besser. Ihre reifste Leistung.“

Dabei hat sich die Autorin mit dem Anbieten des Manuskripts anfänglich sehr schwer getan, da sie ihre Befürchtungen, womöglich in eine falsche Ecke gestellt zu werden, nie ganz überwinden konnte. Eine regionale Tageszeitung schrieb, daß sie sich durchaus ihres Tabubruchs bewußt war – und deshalb umso sorgfältiger recherchierte.

Den Tabubruch hatte auch der Verleger erkannt, sich aber dennoch entschlossen, das Buch auf den Markt zu bringen, weil er, wie er während der Buchpremiere bestätigte, „dieses brisante Thema noch nie vorher so ergreifend und anrührend gelesen“ habe.

Gemeinsam mit der Autorin stießen zahlreiche Gäste darauf an, daß ihr drittes Buch „seinen Weg finden möge: Zu möglichst zahlreichen freundlichen und streitbaren Leserinnen und Lesern!“ Das wünschte ihr auch der Cottbuser Schriftsteller-Kollege Alexander Kröger (alias Dr. Helmut Routschek), der mit seinen wissenschaftlich-utopischen Büchern schon vor 1990 ein Millionenpublikum erreichte. Er stamme, wie die Autorin Monika Kunze, „eigentlich auch aus dem Sudetenland“, aber, wie sie, fand er sein Zuhause anderswo.



Das Buch **Spuren hinterm Zaun** von Ernst Korn ist jetzt – mit Hilfe der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e. V. – auch in englischer Sprache erschienen und wird ebenso wie das Buch von Sidonia Dedina „Benesch – der Liquidator“ in den Vereinigten Staaten vertrieben. Damit wollen wir den Amerikanern unser Schicksal nahebringen. Wir können diesem Buch nur eine weite Verbreitung wünschen.

Wer es bestellen will, um es seinen Freunden und Bekannten im englischsprachigen Raum zu schenken, wende sich an

Dr. Hans Mirtes, D-84160 Frontenhau-sen, Eggergasse 12, Telefon: 0 87 32 / 26 80 – Fax: 0 87 32 / 23 40.

E-mail: hans.mirtes@t-online.de.

Christine Czaja (Hrsg.): „Herbert Czaja. Anwalt für Menschenrechte.“ Unter Mitarbeit von Astrid Mannes, Ernst Gierlich, Markus Leuschner u. a., Bonn 2003, 425 S. Preis € 24,50, ISBN 3-88557-210-9. Bestelladresse: Kulturstiftung der dtsh. Vertr., Kaiserstraße Nr. 113, 53113 Bonn, Fax: 0228 21 83 97.

Am 18. April 1997 verstarb Dr. Herbert Czaja nach einem Herzinfarkt am Stuttgarter Hauptbahnhof. Er war auf dem Weg zu einer Tagung der Kulturstiftung in Bonn und einer anschließenden Vorstellung seines 1996 erschienenen Buches „Unterwegs zum kleinsten Deutschland? Marginalien zu 50 Jahre Ostpolitik“ in Dresden. Da er diesen 1012seitigen Band nicht als Memoiren verstanden wissen wollte, ist es sehr zu begrüßen, daß seine älteste Tochter Christine Maria Czaja eine biographische Würdigung ihres Vaters bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, deren Kuratorium er seit 1974 vorgestanden hatte, herausgegeben hat. Czajas Leben und Wirken zeichnen fünf Autoren nach. Schwerpunkte bilden die 38jährige Tätigkeit als CDU-Bundestagsabgeordneter, die fast drei Jahrzehnte, die er Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier war, und die 25 Jahre als Präsident des Bundes der Vertriebenen. Einem Dutzend ausgewählter Würdigungen und Nachrufe folgte eine 192seitige Dokumentation, die dem Leser zum Quellenstudium in den eingangs erwähnten „Marginalien“ überleiten wird. Herbert Czaja hat mit diesem Werk, das erst ein Jahr vor seinem Tod erschien, nicht nur die verfehlte Ostpolitik von 1969 bis zur Gegenwart belegt. Es sollte auch den Vertriebenen, die in BdV und Landsmannschaften für die Wiedergewinnung ihrer Heimat eintreten, Ansporn sein, in dieser Zielsetzung nicht nachzulassen. Roland Schnürch

Heinz Scheibenbogen: „Das Golgotha der Sudetendeutschen“, 224 Seiten, ISBN-Nummer 3-935192-69-X, Preis: € 13,40, Gryphon-Verlag. Das Buch ist entweder im Buchhandel erhältlich oder beim Autor Heinz Scheibenbogen, A-1080 Wien, Fernalser Gürtel 4/2/12, Telefon und Fax: 01 92 45 854, email: heinz.scheibenbogen@chello.at

Der bevorstehende Eintritt Tschechiens in die Europäische Union hat die Emotionen rund um die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach fast sechzig Jahren neuerlich hochschlagen lassen. Hochaktuell ist daher dieser packende historische Roman des ehemaligen Dramaturgen und Seniorenbundmitgliedes Heinz Scheibenbogen, der mit berührender Sprache das unermeßliche körperliche und seelische Leid dieser dunklen Phase europäischer Geschichte als Folge und Wechselwirkung von mörderischer politischer Agitation beschreibt.

Dokumente und Berichte aus dieser Zeit sind die Grundlagen dieses Romans. Er suggeriert jedoch nicht Haß und Vergeltung, sondern eine tiefere Einsicht, damit die damals gepeinigten Menschen und ihre Nachkommen sowie die heute politisch Verantwortlichen einander endlich die Hände reichen können.

Bowling-Turnier am 19. 10. in Wien

Alle Bowling- und Kegelfreunde sind zum 21. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, 19. Oktober, in die Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), sehr herzlich eingeladen. Die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgersstraße / Jörgerbach. Wir beginnen pünktlich um **10.00 Uhr** (Treffpunkt ist um **9.45 Uhr**). Dauer zirka drei bis vier Stunden, inklusive der Siegerehrung. Jedermann kann daran teilnehmen, ohne Altersbeschränkung, daher auch für die mittlere und ältere Generation möglich!

Mit Straßenschuhen bzw. eigenen Sportschuhen darf nicht gespielt werden – Schuhe müssen gegen geringes Entgelt in der Sporthalle entliehen werden. Zur Abdeckung der Bahn-miete wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale und kleine Sachpreise warten auf die Teilnehmer. Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure Teilnahme.

Deutsche Messe in Sankt Niklas zu Znaim

Am Samstag, dem 16. August – einen Tag nach dem Treffen des Heimatkreises Znaim beim Heimatdenkmal in Unterretzbach – besuchten die Südmährer ihre Heimat. Eine große Gemeinde versammelte sich in St. Niklas (Znaim) zur Feier der heiligen Messe in deutscher Sprache gemeinsam mit den beiden aus Poppitz angereisten Priestern, dem Pfarrer Vikar Jindřich Bartoš von St. Niklas und dem Hauptzelebrenten Prämonstratenser-Chorherr Dominicus Franz Hofer, Pfarrer von Weitersfeld und Pleißing.

Vikar Bartoš begrüßte die Anwesenden in deutscher Sprache und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die deutschen Südmährer jedes Jahr in größer Anzahl zur Messe nach St. Niklas kommen.

In seiner Predigt sprach Chorherr Dominicus die Hoffnung aus, Gott möge helfen, daß wir unser Schicksal bejahen.

Im Gedenken an unsere Verstorbenen in der Heimat oder wo auch immer, an die Gefallenen und die bei Flucht und Vertreibung Umgekommenen, wurde dieser Gottesdienst gefeiert, begleitet von der Melodie der Schubert-Messe.

Der Klang vom Gesang und Gebet in der wunderschönen gotischen Hallenkirche vermittelte Geborgenheit und wohl auch Erinnerung an die Jugendzeit in der Heimat.

Erfreulicherweise konnte man unter den heuer besonders zahlreichen Besuchern auch den Stadtbetreuer von Znaim, Heinz Slezacek, den Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, sowie von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich den Bundesobmann Labg. a. D. Gerhard Zeihel und den Kulturreferenten Dr. Günther Heim-Radke sehen.

Dr. Helma Halva-Denk

Kein schöner Land – Die Geschichte der Sudetendeutschen auf Video

Weder ein wissenschaftliches Gremium noch eine gemischte Historikerkommission hatten Einfluß auf die Texte und Bildauswahl dieser Kassette, so daß der Kommentar frei von verwässerten Formulierungen und Verharmlosungen über die Vertreibung ist. Das allein muß an den Beginn gestellt werden und erhöht den Wert dieses Werkes. In einem knappen Kommentar wird alles gesagt, was mit der Vertreibung zusammenhängt.

Nach seinen beiden Filmen über das „Schicksal der Donauschwaben“ und „Das traurige Los der Flüchtlinge“ (nach 1945 in OÖ.) hat der in einem donauschwäbischen Dorf in Syrmien geborene Johann Gärtner auch das Schicksal der Sudetendeutschen bearbeitet. Ab 1945 verbrachte Johann Gärtner zehn Jahre im Barackenlager 65 (Nähe Bindermichl) in Linz, erlernte den Beruf eines Werkzeugmachers, studierte am Brucknerkonservatorium und besuchte die Abendschule der HTL in Linz. Nach vielen Jahren als Werkzeugmacher wechselte er in der Firma Silhouette International – eine sudetendeutsche Gründung von Arnold und Anneliese Schmied – in jene Abteilung, die sich ausschließlich mit Erfindungen und Neuentwicklungen beschäftigte.

„Kein schöner Land“ schildert eindrucksvoll die Geschichte der Deutschen vom Beginn des 12. Jahrhunderts in den Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien. Hussitenkriege, das Revolutionsjahr 1848 und die darauffolgenden nationalen Konflikte bis zum Ersten Weltkrieg

zeigen die damalige Situation im habsburgischen Kronland. Der Film berichtet auch über die brutale Unterdrückung der Sudetendeutschen, die bereits in der neugegründeten tschechoslowakischen Republik nach 1918 begann. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Korrektur der Pariser Vorortverträge und die Eingliederung des Sudetenlandes aufgrund des Münchener Abkommens in das Deutsche Reich. Die tragischen und erschütternden Ereignisse der Vertreibung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind auf jeden Fall besser und ausführlicher dargestellt als auf der Kassette des Bundesministeriums für Unterricht über die „Sudetendeutschen“. Sie sollten vor allem der jungen Generation gezeigt werden, der vielfach ein verharmlostes Bild der Vertreibung vermittelt wird. Die gezeigten Originaldokumente erinnern an die harte und grausame Zeit, den Verlust der Heimat, Totalkonfiskation und Tod von 241.000 Sudetendeutschen. Wer sich darüber hinaus über die Jahre nach 1945 und die Integration aller Volksdeutschen in Oberösterreich informieren will, dem sind auch die beiden oben erwähnten Videos wärmstens zu empfehlen. Alle drei Videos kommen aus dem Herzen eines Vertriebenen und Zeitzeugen.

„Kein schöner Land“ und die beiden anderen Videos sind direkt beim Hersteller zu beziehen und kosten je € 20,-, einschließlich Porto und Verpackung. Anschrift: Johann Gärtner, Raabwiesenstraße Nr. 14, 4060 Leonding, Telefon 0 73 2 / 68 16 52. DDr. Alfred Oberwanding

31. Rothmühler Heimattage



Einzug der Fahnen- und Trachtengruppe des Heimatkundevereins Rothmühl e. V.

Vom 29. August bis 1. September fanden heuer die Rothmühler Heimattage mit Besuchern aus Schottland, aus Österreich, der Tschechei, Luxemburg und allen Teilen Deutschlands in der Patenstadt Oestrich-Winkel statt. Es hatten sich knapp 200 Personen hier eingefunden, weil die Dorfgemeinschaft der Rothmühler nach deren gewaltsamen Ende vor nunmehr 57 beziehungsweise 58 Jahren noch so lebendig ist. Am Samstag um 15 Uhr fand im Pfarrheim von Hallgarten ein Empfang für alle Angereisten statt. Am Sonntag wurde das „Allgemeine Treffen“, wie stets um 14 Uhr, durch die „Offizielle Stunde“ unterbrochen. Grußworte

sprachen: Der Bürgermeister der Patenstadt, Paul Weimann, der Stadtverordnetenvorsteher von Oestrich-Winkel, Roland Laube, der Bundestagsabgeordnete Klaus-Peter Willsch (CDU), der Staatsminister a. D. und Chef der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag, Dr. Franz Josef Jung, der Landtagsabgeordnete Michael Denzin (F.D.P.) und der Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises, Bernd Röttger (CDU). Es waren neben Bürgermeister a. D. Klaus-Dieter Mielke (SPD) weitere Mitglieder der städtischen Gremien anwesend. Der 1. Vorsitzende des Heimatkundevereins, Dipl.-Päd. Hahs Jandl, dankte allen für ihre Teilnahme.

Granitstein erinnert an den Todesmarsch der Komotauer



Die „Gedenkstätte 9. Juni 1945“ wurde am 26. Juli 2003, 58 Jahre nach dem Todesmarsch der Komotauer Männer, eingeweiht. Am Rednerpult MdB Matthias Sehling, der stv. Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Etwa 400 Heimatvertriebene aus dem nordböhmischem Komotau (heute Chomutov) hatten sich am 26. Juli in Deutschneudorf / Erzgebirge versammelt, um der Einweihung der „Gedenkstätte 9. Juni 1945“ beizuwohnen. Diese Gedenkstätte ist auf historischem Boden errichtet. Denn genau hier, wo es heute einen grenzüberschreitenden unkontrollierten Fußgänger- und Radwanderweg gibt, stoppten Offiziere der Roten Armee vor 58 Jahren den Elendszug Tausender deutscher Männer aus Komotau im Alter von 13 bis 65 Jahren. Sie waren von den Tschechen am 9. Juni 1945 aus ihrer Heimatstadt ins Gebirge getrieben worden, wo man sie über die Grenze jagen und ihrem Schicksal überlassen wollte. Der Plan scheiterte. Nach drei Nächten auf der Straße von Gebirgsneudorf, dem Nachbarort von Deutschneudorf auf tschechischer Seite, machte die lange Kolonne zu Tode erschöpfter Männer schließlich auf Befehl der Tschechen kehrt. Nur ging es nicht zurück nach Komotau, sondern in die Lager von Matheuern bei Brůx (heute Most) zur Zwangsarbeit. Die Gedenkstätte: Ein tonnenschwerer Block aus hellem erzgebirgischem Granit trägt ein Bronzerelief, das eine Gruppe von Männern zeigt, die am Ende sind. Davor eine Stele aus gleichem Stein mit einer Bronzetafel, die an den 9. Juni 1945 und an alle Opfer der Vertreibung erinnert. Den Auftakt zur schlichten Feier an der

Gedenkstätte, deren Errichtung auf eine Initiative des „Förderverein Mittleres Erzgebirge – Komotauer Land e.V.“ / Heimatkreis Komotau zurückgeht und die ausschließlich durch Spenden finanziert wurde, bildete ein ökumenischer Gottesdienst in der überfüllten Deutschneudorfer Kirche.

Die Feier selbst war bestimmt von der Trauer über viele Angehörige und Freunde, die den Marsch oder die Lager nicht überlebt hatten, und von noch immer nicht überwundenen Schmerz über den Verlust der Heimat. Viele Deutschneudorfer verfolgten mit Anteilnahme die Enthüllung des Gedenksteins, ihr Bürgermeister saß bei den Ehrengästen, darunter die Bundestagsabgeordneten Veronika Bellmann und Matthias Sehling, stellvertr. Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft (beide CDU). Sie unterstrichen die ungebrochene Bereitschaft der Sudetendeutschen zum Dialog mit den Tschechen, bedauerten aber auch die mangelnde Bereitschaft der tschechischen politischen Führung, sich mit der eigenen Geschichte offen auseinanderzusetzen.

Ein Zeichen der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen setzte der amtierende Museumsdirektor von Komotau / Chomutov, Dipl.-Ing. Stanislav Děd. Er überbrachte für die Gedenkstätte einen kleinen Behälter mit Erde vom Komotauer Hauptfriedhof. G.S.

14. Elbogener Orgelfest

Am Samstag, dem 27. September 2003, findet in der landschaftlich überaus reizvoll gelegenen westböhmischem Burg-Stadt Elbogen an der Eger (Loket n. O.) bei Karlsbad, das 14. Elbogener Orgelfest statt. Elbogen war zur Barockzeit hundert Jahre lang Zentrum des böhmischen Orgelbaues und wurde mehrfach von Goethe besucht.

Beide Konzerte im Rahmen dieses Orgelfestes werden von der bekannten Südmährischen Sing- und Spielschar Stuttgart unter Leitung von Wolfram Hader gestaltet. Das weitgereiste Ensemble trat gerade mit einer neuen CD mit jüdischer Musik aus den böhmischen Ländern hervor, die bei ihren kürzlichen Konzerten in Berlin vorgestellt wurde und große Beachtung fand.

Um 17.00 Uhr beginnt das Konzert in der Dekankirche St. Wenzel mit geistlicher Musik aus den böhmischen Ländern, bei dem auch der Hamburger Organist und Komponist Andreas Willscher mitwirkt. Auf dem Programm stehen Werke von Widmar Hader, von Moritz Deutsch, Leon Kornitzer, Max Löwenstamm und anderen.

Um 20.00 Uhr findet auf der Burg eine Soirée statt, die in diesem Jahr mit der szenischen Aufführung der deutsch-tschechischen Komischen Oper „Die goldenen Hörner“ von Andreas Willscher auf einen Text von Petr Chudovský einen ganz speziellen Hochgenuss bietet. Das Werk hatte im Vorjahr in Ludwigsburg seine äußerst erfolgreiche Uraufführung.

Nähere Auskünfte: Sudetendeutsches Musikinstitut, Ludwig-Thoma-Straße 14, D-93051 Regensburg, Tel. 0941 / 92072-0, Fax -69.

Sudetendeutschen-Heimatgebietstreffen

10. / 11. Oktober 2003

in Nachterstedt
Landkreis Aschersleben-Staßfurt
(Sachsen-Anhalt)

Gemeindesaal, Lindenstraße 2

mit der DB (Bahnhof Nachterstedt), sieben Minuten Fußweg, mit dem Kraftfahrzeug auf der B 6 über Aschersleben bzw. Quedlinburg bis Abzweig Hoym nach Nachterstedt.

Auskunft / Anmeldung:

Josef Steppan, Ballenstedter Straße 4
in 06466 Gatersleben, Tel.: 039482-271



Zwittauer und Müglitzer in Wien

Die SLÖ (Landesverband für Wien, NÖ, und Bgld.) hatte alle Ob- und Vertrauensleute für Mittwoch, 27. 8., ins „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25, eingeladen. Es wurden folgende wichtige Themen besprochen: Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City vom 18. bis 27. 9. – Ablauf – Beistellung von Mithelfern; Heimattag in Klosterneuburg am Sonntag, 21. 9. – Der erste Heimatabend nach der Sommerpause findet am Freitag, 24. Oktober, im Gasthaus Ebner, wie immer um 16 Uhr, statt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. – Im Oktober feiern sieben Landsleute Geburtstag. Wir gratulieren ihnen herzlich und wünschen gute Gesundheit: Frau Antonia Michalek (Mähr. Litschau), 87 Jahre am 3. 10.; Lm. Ernst Metzner (Zwittau), 84 Jahre am 7. 10.; Frau Ingeborg Peschka (Absdorf / Melk), 75 Jahre am 13. 10.; Frau Edith Schulze (Zwittau), 82 Jahre am 19. 10. Ferner senden wir noch Glückwünsche an Frau Paula Eigner, Frau Mag. Helma Pete und Lm. Karl Haupt.

Waltraut Herwei

Kulturverein Südmährerhof

Nach der „Sommerpause“ versammelten sich wieder sechzig Landsleute im Vereinslokal, obwohl ein gutes Dutzend der Stammesbesucher noch urlaubsbedingt abwesend war. Wir gedachten nicht nur der August-geborenen Mitglieder, die wir zum Teil in Geislingen und am Kirtag schon beglückwünscht hatten, sondern auch der zahlreichen Jungfrauen: Maria Merighi, Karl Fritsch, Dipl.-Ing. Reinhard Novotny, Prof. Andreas Bicherl, Prof. Dr. Franz Gerstenbrand, Gerti und Walter Spiller, Helga Hostalek, Barbara und Bruno Grojer, Gisela und Fritz Künschner, Rudolfine Beierl, Erich Feller, Franz Ginzel und Reiner Elsinger sowie Birgit Grech-Tupy und Nina Pollak von der jungen Generation. – Den goldenen Hochzeitern Rosa und Toni Nepp, sowie Irma und Johann Swoboda wurden Blumen überreicht. Reiner Elsinger sprach auch seinen besonderen Dank für die vorbildliche Abwicklung des Kirtags aus und bedachte vor allem Olga Straka für den selbstlosen und spendablen Einsatz im Zusammenhang mit dem Kirtagsgebäude ebenfalls mit einem Blumenstrauß. Der Kirtag erbrachte nach Abzug des beträchtlichen Aufwandes immerhin einen Reinertrag von rund 2400 Euro zugunsten des Südmährerhofes. – Auch für den Mai-Ausflug nach Brünn von Oberst Manfred Seiter ist noch ein Spendenergebnis von 60 Euro nachzutragen. Wir bitten an dieser Stelle um Entschuldigung, wenn die Spendenliste Teil 1 erst im Septemberheft „Der Südmährer“ erschienen ist und daß der Teil 2

nunmehr erscheint. Wir danken nochmals allen Spendern. – Leider haben wir wieder den Heimgang einiger Mitglieder zu verzeichnen. War es im Juli Margarete Hecht, so erreichte uns jetzt die Nachricht vom Ableben unseres Freundes Ing. Fritz Fries und Otwald Schromm (Pohrlitz), die wir eines besonders ehrenden Andenkens würdigen. Breiten Raum nahm die Besprechung der September-Termine ein, aus denen besonders eine Exkursion von Oberst Manfred Seiter in das Heeresgeschichtliche Museum mit anschließendem Ausklang im „Haus der Heimat“, Wien 3, am 20. 9. herausragt, außerdem die Sudetendeutsche Heimatwoche mit Ausstellung „Odsun“ im Einkaufszentrum Lugner-City von 18. bis 27. 9. und einem Südmährerabend am 22. 9., der praktisch von uns bestritten werden muß, weil angeblich sonst niemand Zeit und Personal hat, außer daß sich Freund Hans Landsgeßel für eine Lesung zur Verfügung gestellt hat. Ansonsten ist die Gleichgültigkeit vieler Landsleute deprimierend, was sich auch bei einem Internet- und Aktionsangriff einiger hirnkranker Kommunisten u. a. gegen das Heimatdenkmal Unterretzbach und das „Haus der Heimat“ unter dem Schlagwort: „Nie wieder Heimat“ und „Benes vor, noch ein Tor“ zeigte. Die Last von Abwehr und Verteidigung solcher Gemeinheiten liegt bei einer Handvoll Landsleuten um den Bundesobmann der SLÖ Gerhard Zeihsel. Viele Funktionäre, die sich gerne selbst feiern, glänzen durch Abwesenheit. Reiner Elsinger

Thaya

Liebe Landsleute! Ein heißer und sehr trockener Sommer geht zu Ende, und so wollen wir uns langsam auf unsere Veranstaltungen in der zweiten Hälfte des Jahres vorbereiten. Unsere erste Monatsversammlung im September findet am Donnerstag, dem 18., um 16 Uhr, in 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Bei dieser Gelegenheit werde ich über die Herbstfahrt informieren, die am Dienstag, dem 7. Oktober stattfindet und uns in die Wachau führen wird. Besonders in Traismauer werden wir einige Stunden verbringen. Eine wunderschöne Stadt, wo sich schon die Römer im ersten Jahrhundert nach Christus niedergelassen haben. Ein liebliches Hügelland, wo das Traisental in die Donauebene eintritt. Die Römer errichteten dort das Lager Augustiani. Natürlich wählten die Römer diesen Platz aus strategischen Gründen am Schnittpunkt historisch wichtiger Handelswege, aber auch als Verkehrsweg. Das interessanteste Bauwerk aus der Römerzeit ist das gut anderthalb Jahrtausende alte Römertor. Hier machen wir eine Stadtführung sowie eine Museumsführung. Damit wird die Epoche des ersten christlichen Jahrtausends im heutigen Niederösterreich, die Zeit der Römer, Germanen, Hunnen, Slawen, Awaren in Form von Grabbeigaben, Schmuck, Waffen und Gebrauchsgegenständen in 12 Räumen auf tausend Quadratmeter Ausstellungsfläche präsentiert. Mittagessen in Traiskirchen. Menüvorschläge werden noch unterbreitet. Der Abschluß ist mit einem Heurigenbesuch verbunden. Es wird nur ein Autobus geführt. – Am Sonntag, dem 21. September, findet das Heimattreffen der SLÖ um 13 Uhr in Klosterneuburg statt. – Die Oktober-Monatsversammlung im „Haus der Heimat“ findet am Donnerstag, dem 16. Oktober, um 15 Uhr, statt. – Zu all diesen Veranstaltungen lädt Sie der Vorstand der Landsmannschaft „Thaya“ recht herzlich ein. KR. Dkfm. Johann Ludwig

„Hochwald“-Wien

Das 48. Heimattreffen am Mandelstein war gut besucht, doch leider hat Petrus an diesem Tag die Schleusen geöffnet. Trotz des Regens haben viele Landsleute am Berg der Messe beigewohnt. Für ältere Leute war es sehr beschwerlich, da nur wenige Sitzgelegenheiten vorhanden waren. Prior Bonifilius zelebrierte die Messe im Beisein der Fahnenträger. Die Strobznitzer-Fahne trug Herr Reiter aus Scheibben und die Brunnl-Fahne Herr Gottfried Müller, der Sohn von Karl Müller, welcher vor seinem Tod immer beim Treffen mit der Fahne dabei war. Die Fahnenträger konnten keine Aufstellung machen, da es sehr stark geregnet hat. Vor der Kranzniederlegung wurde eine neue Brücke zum Mandelsteinkreuz, die die Inschrift „Gedenke der Toten der Heimat“ trägt, eingeweiht. Die Lieder zur Messe wurden wieder von der Heinricher Blasmusik gespielt. Zum Schluß ertönte das Lied „Tief drin im Böhmerwald“. Am 30. 8. war in Brunnl um 14 Uhr eine deutsche Messe und um 16 Uhr in Strobznitz. Strobznitz ist ein sehr hübscher Ort geworden mit schönen Grünanlagen und gepflegten Häusern. Es grüßt Euch alle in heimatlicher Verbundenheit Mitzi Prinz.

„Bruna Wien“

Heimatsnachmittag im Restaurant Wienerwald am Samstag, dem 6. September. Begrüßung aller Landsleute, unter anderem auch unseres Gastes, Herrn Scheibenbogen, Autor des neuen Buches „Das Golgotha der Sudetendeutschen“. Mit viel Initiative des Autors, welcher eigentlich ein Linzer ist, wurde ein interessantes Buch. Dieses Buch hatte bereits guten Absatz und wird auch in der Lugner-City im

Buchhandel verkauft. Dort ist vom 19. bis zum 27. September vieles über die Sudetendeutschen zu erfahren – mit Musikkapelle und Trachtenschau. – Im Urlaub meiner Tochter führen wir einen Tag nach Drasenhofen, wo auch 187 Landsleute begraben sind. Wir besuchten den Bürgermeister von Drasenhofen, um zu erreichen, daß er sich um die unleserlichen Hinweistafeln zum Friedhof kümmern soll, daß diese ausgebessert und wieder lesbar werden. Der Bürgermeister versprach, etwas zu unternehmen. Herr Helmuth Schneider, welcher in Drasenhofen wohnt, verschönerte das Massengrab mit drei Blumenschalen. Wir beteten und zündeten eine Kerze an. – Meine Tochter bereitete mir eine Überraschung und fuhr mit mir in meinen Heimatort Sternberg bei Olmütz. Als wir dort ankamen, packten mich Tränen und Schmerz. Der ganze Ort ist ziemlich verfallen und verwahrlost, ebenso die mächtige Kirche, wo ich getauft wurde und in der meine Mutter geheiratet hatte. Daneben Schloß Liechtenstein, das Sparkassengebäude und das Haus meiner Großeltern, Rathausstraße 12, wo ich das Licht der Welt erblickte. Für einige Stunden konnte ich die Heimat wiedersehen, es war ziemlich traurig für mich. – Am Samstag, dem 11. Oktober, um 15.30 Uhr, ist unser nächster Heimatsnachmittag, ich bitte freundlichst um zahlreiches Erscheinen.

Ingeborg Hennemann

Reichenberg – Friedland

Frau Ida Hiebel, unsere liebe Vereinsmutter und einziges Ehrenmitglied, ist am 13. 8. 2003 von uns gegangen. Sie ist in Maffersdorf bei Reichenberg am 27. 11. 1905 mit Mädhennamen Quaiser geboren worden, sie wäre also heuer 98 geworden. Ihr Vater war Fachmann für die Teppicherzeugung bei der weltweit bekannten Firma Ginzkey in Maffersdorf. Frau Hiebel war zusammen mit ihrem Gatten Ing. Richard Hiebel eine tragende Säule unseres Vereines. Schon im November 1950 ist sie Mitglied geworden, als sich ehemalige Reichenberger in Wien wieder zusammengefunden hatten und der Verein im Aufbau war. Erst 1952 ist dann unser Verein von der Behörde offiziell anerkannt worden. Seit ihrem Beitritt ist sie immer mit ihrer Arbeitskraft und mit Rat und Hilfe bei den „Reichenbergern“ bei allen Unternehmungen aktiv dabei gewesen. Abgesehen von der üblichen und notwendigen Vereinsarbeit mit ständiger Unterstützung des Kassiers, hat sie alljährlich die umfangreichen Arbeiten mit der Organisation und Durchführung der gemeinsamen Weihnachtsfeier geleistet. Wie viele fröhliche Kindergesichter konnte sie dabei hervorzaubern. Nicht zu vergessen ist die Mithilfe ihrer Tochter Erika Hiebel. Bis ins hohe Alter hat sie auf keiner unserer Zusammenkünfte und Veranstaltungen gefehlt. Wir alle wissen es und werden es nie vergessen, unsere Liebe und Dankbarkeit ist immer bei ihr! Karl Reckziegel

Erzgebirge – Egerland

Anläßlich des mehrtägigen Heimattages vom 18. bis 27. September findet am Dienstag, dem 23. September, 19.30 Uhr, in der Lugner-City, Wien 15, Gablenzgassee 5–13, ein Erzgebirge-Egerland-Abend statt. Landsleute, die auch abends ausgehen, werden ersucht, diese Veranstaltung zu besuchen. – Nächstes Treffen im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, ist am Freitag, 10. Oktober, 15 Uhr (Filmnachmittag). – Klosterneuburg, Sonntag, 21. September, Heimattreffen. Siehe Programm auf den Vorderseiten dieser Zeitung.



OBERÖSTERREICH

Rohrbach

Ausflug. Am 7. Juli besuchten auf Einladung durch den Hausherrn 25 Mitglieder der Bezirksgruppe Rohrbach das Hausmuseum Pfleger-Jauker in Schlägl. Unser Landsmann Josef Jauker sen. ist Sudetendeutscher („Protektorsdeutscher“) aus Brod bei Budweis und kam nach dem Krieg und der Vertreibung nach Schlägl, wo er durch Einheirat Besitzer des Kaufgeschäftes Pfleger wurde. Josef Jauker war ab Anfang der fünfziger Jahre, bis zur Geschäftsübergabe an seinen Sohn, erfolgreicher Geschäftsmann, Tankstellenbesitzer, Landwirt und Viehzüchter, Fremdenzimmervermieter usw. In dreijähriger Arbeit hat Josef Jauker sen. den ehemaligen Stadel seines Hauses in ein Hausmuseum umfunktioniert. Dort werden, geordnet nach Nischen und Ecken, viele alte Möbel, Einrichtungsgegenstände, Geräte und Werkzeuge, die im Haus Pfleger-Jauker in Verwendung standen, gezeigt (zum Beispiel alte Greißlerei; alte Fremdenzimmer-einrichtung; erste Tankstelle des Bezirkes aus dem Jahr 1955; alte landwirtschaftliche Geräte; Werkzeuge aus Jaukers ehemaligem Steinbruch; alle alten Bierflaschen, Etiketten und Biergläser aus der Brauerei Schlägl, zumal Familie Jaukers Wasserquellen auch die Brauerei Schlägl und das Stift Schlägl versorgen; Budweiser Ecke mit Exponaten aus seiner Heimat, u. a. seine Wehrmachts-Uniform usw.). Im

Anschluß an die interessante Besichtigung gab es noch ein gemütliches Beisammensein bei einem Imbiß und Getränken, wozu uns Familie Jauker eingeladen hatte. Nochmals vielen Dank für diese Gastfreundschaft! – **Stammtisch.** Da die ersten zwei Stammtische leider nur schlecht besucht waren, möchte ich nochmals in Erinnerung rufen, daß wir jeden ersten Mittwoch im Monat ab 17 Uhr im Gasthaus Reiter in Haslach einen Stammtisch in ungezwungener Atmosphäre abhalten. Hier können nicht nur Themen von A bis Z (von Aussig bis Zeman) diskutiert werden, sondern man kann sich auch über „Gott und die Welt“ unterhalten. – **Heimattreffen.** Vom 15. bis zum 17. August fand das 25. Heimattreffen der Deutsch-Reichenauer in ihrer ehemaligen Nachbar- und jetzigen Patengemeinde Sankt Oswald bei Haslach statt. Zahlreiche ehemalige Bewohner dieser Böhmerwalddorfparre, die zur Gänze (samt der Pfarrkirche) dem Erdboden gleichgemacht worden war, reisten aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs zu diesem Treffen an. Allabendlich füllten rund fünfhundert Besucher die Halle in der Furtmühle und auch bei den Veranstaltungen in der alten Heimat (Messe am Schutthügel der ehemaligen Pfarrkirche in Deutsch-Reichenau; Messe in St. Thoma bei Wittinghausen) sowie bei der Messe neben dem Vertriebenen-Denkmal in St. Oswald waren täglich einige hundert Menschen anwesend. Landsmann Josef Hofer und Gotthard Kaiser hatten dieses Treffen zusammen mit den Vertretern der Patengemeinde St. Oswald vorbildlich organisiert, unterstützt durch Beiträge von Dr. Gumpenberger, Maria Schulze-Kroihner, Hans Grill, der Musikkapelle St. Oswald und vielen Ungenannten. Diese erfreuliche Besucherzahl läßt hoffen, daß trotz der Tatsache, daß die Erlebnisgeneration immer kleiner wird, diese Art von Heimattreffen noch länger Bestand hat. Viele Jüngere hängen noch an ihrer Heimat, die sie entweder als (Klein)kinder verlassen mußten oder die sie aus den Erzählungen ihrer Eltern kennengelernt und auch liebgewonnen haben. – **Geburstage:** 10. 7.: Franz Höpfe jun., Rohrbach-Sarleinsbach, 44 J. 18. 7.: Marianne Höpfe, Rohrbach-Sarleinsbach, 75 J. 24. 7.: Johann Keplinger, Haslach, 80 J. 3. 8.: Franziska Lackinger, Haslach, 86 J. 19. 8.: Hildegard Plechinger, Berg, 74 J. 26. 8.: Franz Höpfe sen., Rohrbach-Sarleinsbach, 89 J. 30. 8.: Karl Kitzmüller, Haslach, 72 J. 5. 9.: Ernst Kastner, Haslach, 73 J. 9. 9.: Karl Koplinger, Linz, 81 J. 23. 9.: Kurt Jauernig, Haslach, 67 J. 8. 10.: LAbg. i. R. Franz Leitenbauer, Atzesberg, 78 J. 10. 10.: Maria Pachner, Haslach, 47 J. 15. 10.: Walter Wagner, St. Martin, 71 J. Dr. Fritz Bertlwieser

Gmunden

Beim Gedenkstein aus dem Jahre 1969 sind an der rückwärtigen Wand größere Platten abgefallen. Über unser Ersuchen beim Stadtbauamt hat Frau Mag. Jutta Eich den Stein komplett restauriert. Nun strahlt der Eichenkranz in seiner ganzen Pracht. – Im September feiern Geburtstag: Edeltraud Machherndl am 11. (83) und Erika Trieb am 22. (82). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute. Herlinde Lindner

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich



Groß war der Andrang zu unserer Fahrt nach Brunnl. Der normale Reiseautobus mußte im letzten Moment noch gegen einen Stockbus getauscht werden, um allen Interessierten die Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Das Wetter hat es, wie schon so oft bei unseren Fahrten, wieder mal gut gemeint, blauer Himmel und großteils Sonnenschein. Der Grenzaufenthalt war überraschend kurz, und pünktlich um zehn Uhr konnte Pfarrer Kretschmer die heilige Messe zelebrieren. In der schönen Wallfahrtskirche Brunnl mit schöner Aussicht tief ins Land hinein, mit Sicht nach Gratzen, nach Strobznitz und die umliegenden Dörfer – für einige Teilnehmer der Blick auf ihren Geburtsort. Vorbei an bewirtschafteten Feldern, an verwahrlosten Äckern, vorbei an heruntergekommenen Höfen, aber auch an renovierten Häusern, ging die Fahrt auf schmaler und verkehrsarmer Straße über die Grenze wieder ins Österreichische, nach Großeibenstein bei Gmünd. Dort, im Gasthof Blockheide, wartete der Wirt schon auf die hungrigen Böhmerwälder und

ihre Freunde mit den bereits vorbestellten Speisen. Profimäßig wurde serviert und trotz der großen Teilnehmerzahl bekam jeder in kürzester Zeit sein Wunschessen. Später dann teilte sich die Reisegruppe. Wer gut zu Fuß war, durchwanderte auf mustergültig angelegten Wegen die schöne Blockheide mit ihren riesigen Granitfindlingen und dem romantischen See. Vier Kilometer betrug der kleine Rundkurs, oder 5,7 Kilometer die gelb markierte etwas längere Strecke. Die restlichen Teilnehmer brachte der Bus ins nahegelegene Glasmuseum. Nach Kaffee und Kuchen, einem Glas Wein oder auch nur Mineralwasser, erfolgte pünktlich um 17 Uhr die Abfahrt, über Gmünd, Weitra, Karlstift, Freistadt nach Linz und zu den Einstiegsstellen. Eine gelungene Fahrt, gut organisiert von unserer Inge Bayer.

Gustav A. Dworzak



NIEDERÖSTERREICH

St. Pölten

Termine: 19. 9.: Offener Heimatnachmittag, „Zeit zum Reden!“ – 19. bis 27. 9.: Ausstellung in der Lugner-City in Wien über Geschichte, Brauchtum, Vertreibung, Landschaft von Mo. bis Fr. 9 bis 19 Uhr, Sa. 9 bis 17 Uhr. – 21. 9.: Sudetendeutscher Heimatstag in Klosterneuburg, um 13 Uhr Gottesdienst, 14 Uhr Trachtenumzug, 15 Uhr Treffen und Kundgebung in der Babenbergerhalle – 5. 10.: Gegenbesuch der SLÖ-Bezirksgruppe Wels, Ankunft 10 Uhr, beim Hotel Metropol. Wir wollen unsere Gäste bei der Stadtbesichtigung begleiten. Alle Mitglieder sind dazu recht herzlich eingeladen. – 17. 10.: Lichtbildervortrag „Sudetentland“, von Klaus Seidler, Wien – 3./4. 11.: Priestertagung des Sudetendeutschen Priesternetzes, erstmals in St. Pölten – 21. 11.: Literarischer Nachmittag: Alle Landsleute und Freunde sind eingeladen, Beiträge in Mundart zu bringen – 19. 12.: Sudetendeutscher Advent (hiezue ergeben gesonderte Einladungen).



KÄRNTEN

St. Veit a. d. Glan

Aktivitäten der St. Veiter Jugendgruppe und Landsmannschaft. – Teilnahme am Bundessommerlager, Jugendausflug und Zweitagebergtour: Von der St. Veiter Bezirksgruppe können wir berichten, daß heuer sechs Jugendliche am Bundessommerlager teilgenommen haben. Eine Woche später gab es für 16 Jugendliche einen verlängerten Nachmittagsausflug nach Klagenfurt und Hörzendorf. Zweitagebergtour am 23./24. August, gemeinsam mit Jugend und Landsmannschaft zur Hochstadlhütte und Hochstadlspitze (Lienzer Dolomiten, 2680 Höhenmeter) und Dreitörlweg. Wir waren 42 Personen und der Wettergott war uns diesmal bestens gesinnt. Die Busabfahrt ab St. Veit / Glan erfolgte um 6.30 Uhr. Die Fahrtstrecke war Klagenfurt – Villach – Drautal bis Pirkach bei Oberdrauburg. Von dort erfolgte der Aufstieg bis zur Hütte über 1100 Höhenmeter und zur Hochstadlspitze 2000 Höhenmeter. Ein Kleinbus war bis zur Hütte eine wertvolle Erleichterung. Es war eigentlich der Besuch der Karlsbaderhütte vorgesehen, aber dort war eine Übernachtung nicht möglich. Bei unseren bisherigen 26 Zweitagebergtouren haben wir schon zweimal diese sudetendeutsche Hütte besucht und dort übernachtet. Die Hochstadlhütte hat Platz für 50 Personen und bietet alles Notwendige für die Bergwanderer und eine herrliche Aussicht ist gegeben. Wir haben unsere Mannschaft in drei Teile geteilt, so daß für jedes Können und Wollen etwas geboten wurde. Der Nachmittag und der Sonntag vormittag boten alle Möglichkeiten. Wir waren eine recht lustige Gesellschaft, hatten einige gute Sänger und Vater Putz hatte seine Zither wieder mit herauf genommen. Ein kleiner Bergkranz wurde wieder mit heraufgetragen, denn unser Heimatgedenken hat eine besondere Bedeutung. In Hüttennähe befindet sich ein schönes Bergkreuz und dort haben wir abends ein feierliches Heimatgedenken durchgeführt. Nach der Kranzniederlegung begrüßte Bezirksobmann Alfred Katzer unsere Mannschaft und zahlreiche Zuschauer. Zwei Kerzen wurden entzündet und zuerst sprach der St. Veiter Jugendobmann Katzer für die Jugend und unsere Bezirksobmann-Stellvertreterin Edith Glantschnig für die Landsmannschaft. Das Heimatgedenken sprach der Zeitzeuge der sudetendeutschen Tragödie E. Katzer, welcher auch die Aufgabenstellung der Landsmannschaft hervorhob. Das „Böhmerwaldlied“ sowie „Wahre Freundschaft“ beendeten dieses besinnliche und wertvolle Heimatgedenken in der Osttiroler Bergheimat der Sudetendeutschen. Zur Mittagszeit begann der Abstieg und gegen 15 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. Nach einem kuzen Gasthausbesuch war um 18 Uhr in St. Veit an der Glan ein schöner Bergausflug beendet. Wir

freuen uns natürlich besonders, daß vermehrt jüngere Mitglieder am Bergausflug teilgenommen haben. – **Heirat:** Wir gratulieren unserem langjährigen Jugendmitglied Frau Mag. Katharina Hatzenbichler, geb. Katzer, welche im Juni d. J. mit Mag. Jürgen Hatzenbichler den Bund fürs Leben geschlossen hat. Wie es bei der St. Veiter Bezirksgruppe üblich ist, ist nun Frau Hatzenbichler zur Landsmannschaft übergetreten und hat natürlich ihren Jürgen mitgebracht. Wir wünschen dem jungen Ehepaar viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen für die gemeinsame Zukunft. – Geburtstagsgratulationen: Lmn. Frau Friedl (90)! In der Sankt Veiter Bezirksgruppe ist es nun die zweite Landsmännin, welcher wir zum Neunziger gratulieren können. Unser langjähriges Mitglied stammt aus dem Egerland, war verheiratet mit Dipl.-Ing. Friedl und ist leider schon viele Jahre Witwe. Wir freuen uns mit den Familienangehörigen, daß Omi noch so rüstig ist, im Vereinsleben tätig ist und sich allgemeiner Wertschätzung erfreut. Wir danken Frau Friedl für die langjährige landsmannschaftliche Treue, Mitarbeit und Unterstützung. Mögen noch viele halbwegs gesunde und lebenswerte Jahre und Gottes Segen unserer Landsmännin beschieden sein. – Unsere Landsmännin Frau Rößler eine Achtzigerin! Einen herzlichen Geburtstagsgruß, liebe Lmn. Frau Rößler, entbietet die St. Veiter Bezirksgruppe. Unser langjähriges Mitglied stammt aus Braunau (Adlergebirge) und Feldkirchen in Kärnten ist die schöne zweite Heimat geworden. Mit Ehegatten sowie Sohn und Familie wurde ein schönes Eigenheim geschaffen. Unsere Jubilarin erfreut sich allgemeiner Wertschätzung. Einen besonderen Dank für landsmannschaftliche Treue und Hilfsbereitschaft. Wir wünschen vor allem Gesundheit und Familienglück und vor allem dem Ehegatten bessere Gesundheit zum Wohle unserer Landsmännin. E.K.

Klagenfurt

Zum Ausklang des Sommers hatte BO Gerhard Eisel eine Fahrt an den Chiemsee für die Mitglieder der Bezirksgruppe Klagenfurt organisiert. Bei strahlendblauem Himmel hatten sich 31 Teilnehmer eingefunden, auch der Landesobmann der Landsmannschaft der Untersteirer-Mießtaler, Herr RR. Anton Koroschetz mit Gattin, von der Bezirksgruppe Villach Frau Helga Anderwald, die alle herzlich begrüßt wurden. – Pünktlich um 7 Uhr war Abfahrt mit dem uns bereits bekannten ruhigen und besonnenen Fahrer Herrn Alois des „Carinthian“-Reisebüros. Unterwegs erläuterte BO Eisel in einer kurzen Vorgeschichte den Chiemsee mit den drei Inseln. Der Herreninsel galt unser Besuch. Die Insel wurde zu einem hohen Preis vom „Märchenkönig“ Ludwig II. gekauft und er ließ schließlich ein Schloß bauen, von dessen vier Flügeln allerdings nur der Haupttrakt mit dem Spiegelsaal fertiggestellt wurde. Der Märchenkönig hat, alle Tage zusammengezählt, keine ganze Woche auf Herrenchiemsee gelebt. – Unterwegs wurde bei „Rosenberger“ eine Kaffeepause eingelegt. Alle Teilnehmer waren pünktlich beim Autobus, so daß die Fahrt zügig fortgesetzt werden konnte. Wie vereinbart, trafen wir um 12 Uhr im Gasthof „Luitpold“, direkt am See, ein, wo das Mittagessen für unsere Gruppe bestellt war. Ein lieber Gast konnte herzlich begrüßt werden, Frau Mag. Susanna Hoffmann, Wien, hatte es geschafft, uns

Redaktionsschluß

Ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 19	9. Oktober	Red.-Schluß	2. Oktober
Folge 20	23. Oktober	Red.-Schluß	16. Oktober
Folge 21	6. November	Red.-Schluß	30. Oktober
Folge 22	20. November	Red.-Schluß	13. November
Folge 23	4. Dezember	Red.-Schluß	27. November
Folge 24	18. Dezember	Red.-Schluß	11. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70; Einzelpreis: € 1,30, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

zu finden, um gemeinsam mit uns mit dem Schiff zum Schloß zu fahren. Viele der Teilnehmer führen mit der Pferdekutsche zum Schloß, wo unter sachkundiger Führung die Besichtigung des Prunkschlusses stattfindet. Bis zur Abfahrt mit unserem Autobus verblieb genügend Zeit, um Kontakte zu knüpfen, Gespräche zu führen, einfach um sich näher zu kommen. Geplant war ein Zusammentreffen mit einigen Mitgliedern der Landsmannschaft in Traunstein. Leider ließ sich dieses Treffen zeitlich nicht koordinieren. Landesobfrau Gerda Dreier dankte namens der Teilnehmer BO Gerhard Eisel für die schöne und gut organisierte Fahrt, ebenso galt auch dem Fahrer, Herrn Alois, ein herzliches Danke. – Wir wünschen allen im Oktober geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen: Aloisia Fischer, geb. Schöffmann, am 11. 10. in Gurk / Kärnten; Ilse Knafl, geb. Koschischek, am 22. 10. in Völkermarkt; Maria Kriegelstein, geb. Richter, am 22. 10. in Karlsbad; Barbara Lippitz am 21. 10. in Klagenfurt; Miroslav Liska am 19. 10. in Schumberg; Hedwig Meissl, geb. Strauß, am 17. 10. in Arnoldstein; Walter Rehor am 3. 10. in Riegerschlag / Kreis Neubistritz; Annelise Rother, geb. Schöppe, am 15.10. in Innsbruck; Manfred Rotter am 28. 10. in Mährisch Schönberg; Laurenz Seidl am 18. 10. in Brüx; Alex Schöninger am 12. 10. in Warnsdorf; Günther Schreier am 16.10. in Troppau; Leopoldine Tomasch am 4. 10. in Lang-Schwarzau, NÖ; Gertrude Unzeitig, geb. Lachmayer, am 14. 10. in Znaim; Johann Wodny am 17. 10. in Babitz, Bez. Znaim.

Bezirksgruppe Villach

Der Jahresausflug findet am Samstag, dem 27. September, statt und führt uns nach Piber zum Gestüt der Lipizzaner. Man kann die steirische Landesausstellung „Mythos Pferd – Zauber der Lipizzaner“ besichtigen; aber besonders interessant ist an diesem Tag die Gestütspräsentation mit einem Auszug aus dem Gala-Programm der Spanischen Hofreitschule, das man sonst nur in Wien zu sehen bekommt. Es sind noch Busplätze frei (Abfahrt um 7.30 Uhr am Busbahnhof-Hauptbahnhof), so daß noch Anmeldungen möglich sind bei Helga Anderwald (Telefon 0 42 42 / 33 14 10 oder 0 42 48 / 34 75) oder bei mir nach dem 22. September (Telefon 0 42 42 / 53 1 50). – **Frauen- und Familienkreis:** Unsere erste Zusammenkunft nach der Sommerpause ist am Mittwoch, 1. Oktober, 14.30 Uhr, im Hotel „Post“, zu der alle Landsleute und Freunde sehr herzlich eingeladen sind. D. Thiel

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Monat Oktober herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 101 am 24. 10. Josefa Karasek (Weiser), 96 am 25. 10. Karl Parsdorfer, 95 am 14. 10. Karl Pracher, 92 am 23. 10. Helene Fesenbeck (Kreutzer), 91 am 13. 10. Theresia Groyer (Grün), 90 am 13. 10. Maria Schulreich (Schrott), 80 am 6. 10. Sylvia Habel (Thierry), am 9. 10. Georg Schrott, 70 am 13. 10. Gerhard Topolansky. Kurt Nedoma

SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320

Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetenpost“

2,15 Josef Pschorn, D-Neu-Ilseburg
4,15 Gertrud Heyde, D-Rastenberg
5,75 Edith Glantschnig, St. Veit a. d. Glan
9,75 Peter Elitschka, Wien
16,40 Harald Korn, D-Bad Homburg v. d. H.

Die „Sudetenpost“ dankt sehr herzlich!

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,25, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 35,60, Übersee: € 48,70. – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Nummer 18



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Internet: www.sdjoe.at

E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Am kommenden Wochenende – 20. und am 21. September – findet die wichtigste sudetendeutsche Veranstaltung in Österreich, nämlich der Sudetendeutsche Heimattag, statt. Bereits vom 19. bis 27. September findet eine Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City in Wien 15., Gablenzgasse 5 (bei der Stadthalle), statt. Dort gibt es täglich ein besonderes Programm und es wird auch eine Dauerausstellung stattfinden. Die SdJ Wien wird am 20. September, ab 16 Uhr, sudetendeutsche Volkstänze und Trachten zeigen. Am 27. 9. ist die Volkstanzgruppe Böhmerwald aus Linz ab 16 Uhr mit einer Volkstanz-Parade am Zug. Näheres kann auch der Ankündigung im Zeitungsinnen entnommen werden. All dies rundet den diesjährigen Heimattag ab, von dem wir einen guten Erfolg erhoffen. Die Öffentlichkeit wird uns wieder beurteilen und gerade darum ist ein besonders guter Besuch sehr wichtig. Daher sollten auch, werte Landsleute, Ihre Kinder und Enkelkinder, vor allem bei den Veranstaltungen in der Lugner-City und in Klosterneuburg, sehr stark vertreten sein. Gemeinsam muß es uns gelingen, in der Öffentlichkeit als geschlossene Volksgruppe aller Generationen aufzutreten – dazu rufen wir auf! – Samstag, 8. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Dazu ist jedermann, gleich welchen Alters, recht herzlich eingeladen – Näheres dazu in der nächsten Nummer der „Sudetenpost“!

Landesgruppe Wien

Zusammentreffen sind jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., für alle interessierten jungen Leute. Daher auch für Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute. Schicken Sie diese zu unseren Veranstaltungen, diese sind für jedermann offen bzw. nehmen Sie diese unbedingt zu den landsmannschaftlichen Veranstaltungen – wie zum Beispiel zum kommenden Heimattag in Wien und Klosterneuburg sowie zur Sudetendeutschen Woche in der Lugner-City mit. – Bei wunderschönem spätsommerlichen warmen Wetter fanden auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg in Favoriten die Jedermann-Wettkämpfe statt. Leider waren diesmal etwas weniger Teilnehmer am Start, was uns natürlich nicht sehr freute, aber dennoch die gute Laune nicht verdarb. Im nächsten Jahr werden wir etliche Freunde, die diesmal nicht dabei sein konnten (einige hatten sich wegen Krankheit, Abwesenheit von Wien, Familienfest usw. entschuldigt), ganz persönlich dazu einladen! Alle waren mit großem Eifer und Freude dabei. Vor dem eigentlichen Beginn gedachten wir unseres vor drei Jahren in Brasilien ermordeten Kameraden Adi Penk, zu dessen Gedächtnis dieser Wettkampf zum 4. Mal stattfand. Mit Laufen, Weitspringen, Schlagballwerfen bzw. Kugelstoßen begann der traditionelle Leichtathletikdreikampf, wobei es sehr gute Leistungen gab. Es folgte der von unserem Udo organisierte „Sudeten-Mehrkampf“: Ballzielwurf, Fußball-Torschießen und Basketballwerfen (allesamt verschiedene Sportarten). Als Abschluß fand ein gemütliches Beisammensein in einem Gastgarten in Oberlaa statt. Hier die Ergebnisse (Sieger): Leichtathletikdreikampf: Frauen: Schüler A: Ina Dzikowski; W 30: Heike Dzikowski-Penk; W 60: Margit Richter. Männer: M 40: Anton Dzikowski; M 60: Hubert Rogelböck. Sudetendreikampf: Mädchen/Frauen: 1. Ina Dzikowski; 2. Stefanie Kellner; 3. Martina Grohmann. Burschen / Männer: 1. Udo Wunsch; 2. Hubert Rogelböck; 3. Anton Dzikowski. – Vom 20. bis 21. September findet in Wien und Klosterneuburg der Heimattag statt – das Programm ist im Zeitungsinnen zu sehen. Wir werden dort wieder im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Eine starke Beteiligung der mittleren und jüngeren Generation ist daher besonders wichtig. Beim Trachtenfestzug sind wir dabei und im Foyer der Babenbergerhalle finden Sie wieder unseren Info-Stand –

wir laden dazu Sie und alle jungen Leute zum Besuch des Standes ein. Besonders möchten wir auf die „Sudetendeutsche Woche“ in der Lugner-City, Wien 15., Gablenzgasse, hinweisen, wo unsere Volkstanzgruppe u. a. am Samstag, dem 20. 9., um 16 Uhr, auftreten wird. Wir laden jedermann zum Besuch dieser Woche recht herzlich ein. – Sonntag, 12. Oktober: Rätselwanderung. Gemeinsam mit den Freunden von der ÖAV-Sektion Reichenberg und allen SLÖ-Heimatgruppen in Wien und Niederösterreich. Treffpunkt 9 Uhr Westbahnhof, Kassenhalle. Anmeldungen bei Klaus Seidler, Tel. (01) 484 52 20 – bitte unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinnen lesen. – Am Sonntag, dem 19. Oktober, findet das Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmänn in Wien 17. statt. Jedermann, ohne Altersbeschränkung, darunter alle Freunde des Bowling und Kegeln, sind zum Mitmachen herzlich eingeladen. Es gibt jeweils eine Damen- und eine Herrenklasse. Näheres dazu im Inneren dieser „Sudetenpost“

Landesgruppe Niederösterreich

Am kommenden Wochenende (20. und 21. 9.) findet der Heimattag in Wien und Klosterneuburg statt. Da muß man ganz einfach dabei sein. Alle Landsleute, die mittlere und die junge Generation, alle interessierten Freunde usw. – daher liebe Landsleute, nehmen Sie diese unbedingt mit – sind herzlich eingeladen. Es geht hier vor allem um die Veranstaltungen in Klosterneuburg (Festgottesdienst, Festzug und das Heimattreffen in der Babenbergerhalle). Die Sudetendeutsche Jugend hat im Foyer einen Infostand aufgebaut, wo man sämtliche Auskünfte über uns und unsere Aktivitäten erhält. – 19. bis 27. September: Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City. Wien 15., bei der Stadthalle. – Sonntag, 12. Oktober: Rätselwanderung – Treffpunkt 9 Uhr, Wiener Westbahnhof, Kassenhalle. Anfragen und Anmeldungen bei Klaus Seidler, Tel. (01) 484 52 20 – Ankündigung auf den Vorderseiten dieser Zeitung. – Zum Bowlingturnier am Sonntag, dem 19. Oktober, in Wien 17, sind alle Freunde des Bowlings – vor allem aus der Umgebung Wiens – herzlich eingeladen, jeder kann mitmachen, ohne jedwede Altersbeschränkung. Wir sollten dort mit einer starken Mannschaft vertreten sein. – Samstag, 8. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Merkt Euch unbedingt diesen Termin vor.

Landesgruppe Oberösterreich

Im Rahmen der Sudetendeutschen Woche in der Lugner-City in Wien 15., Gablenzgasse 5, nächst der Wiener Stadthalle, tritt die Volkstanzgruppe Böhmerwald Linz am Samstag, dem 27. September, um 16 Uhr, auf – dazu laden wir herzlich ein.

Landesgruppe Steiermark

Vom 11. bis 18. Oktober findet auf Schloß Waldstein unseres Landmannes BR Dr. Vincenz Liechtenstein – unter seinem Ehrenschutz – die Vertreibungsausstellung „Odsun“ statt. Besucht alle diese wirklich sehr interessante Ausstellung.

Arbeitskreis Südmähren

Viele Freunde hatten sich zum ersten Heimabend nach den Ferien eingefunden, wo es viel zu erzählen gab. Jetzt gilt es zahlreiche schöne vor uns liegende Veranstaltungen vorzubereiten: Sonntag, 21. September: Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages in Wien und Klosterneuburg findet der große Trachtenfestzug in Klosterneuburg statt, wo wir mit den Fahnen und den Trachten teilnehmen werden. – 19. bis 27. 9.: Sudetendeutsche Woche in der Lugner-City, Wien 15., Gablenzgasse 5. – Am Sonntag, dem 28. 9., nehmen wir beim Winzerumzug in Retz mit dem „Südmährer-Festwagen“ teil. – Dienstag, 7. Oktober: Heimabend ab 19.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Samstag, dem 11. Oktober: Herbstautobusfahrt nach Südmähren, Frain, Burg Vöttau usw. mit Herbstwanderung in Südmähren. Abfahrt ist um 6.30 Uhr vom Friedrich-Schmidt-Platz (hinter dem Wiener Rathaus) mit Zustiegmöglichkeiten entlang der Bundesstraße 7. Anfragen / Anmeldungen bei Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38. Bitte um rasche Entscheidung. – Sonntag, 12. Oktober: Familien-Rätsel-Wanderung im Wienerwald mit Klaus Seidler. Näheres bitte der Ankündigung im Zeitungsinnen entnehmen. – Sonntag, 19. Oktober: Bowling-Turnier gemeinsam mit der SdJ beim Engelmänn in Wien 17., Beginn um 10 Uhr; Näheres im Zeitungsinnen.

EuGH zuständig für Dekrete

Aller Voraussicht wird Tschechien im Jahre 2004 Mitglied der EU sein. Damit ist auch für die Frage der Rechtskraft der Beneš-Dekrete der Europäische Gerichtshof zuständig.

Bekanntlich hat der Österreichische Nationalrat mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ die Aufhebung der diskriminierenden, menschenrechtswidrigen und völkerrechtswidrigen Bestimmungen in jenen Beneš-Dekreten, die Mord, Vertreibung und kollektive Enteignung der Sudetendeutschen legalisieren, gefordert. Gleiches tat das Europäische Parlament. Dies ist bis heute nicht geschehen.

Widersprüchliche Erklärungen tschechischer Spitzenpolitiker beweisen: Rechtssicherheit kann nur durch Aufhebung dieser Bestimmungen geschaffen werden. Geschieht dies bis zum Beitritt Tschechiens nicht, wird dies durch Befassung des Europäischen Gerichtshofes erfolgen müssen. Die neue Grundrechtscharta der EU im Verfassungsrang wird dabei hilfreich sein.

DDr. Friedrich König,
Abg. z. NR und EP a. D., Wien

Nicht aufnehmen!

Die Tschechoslowakei – und heute die Tschechische Republik – waren und sind völkerrechtlich auch verantwortlich für die Akte der Gewalt, die von paramilitärischen und privaten Einheiten und Personen im Laufe der Vertreibung begangen wurden; dies gilt insbesondere für die Phase der sogenannten wilden Vertreibungen zwischen Kriegsende und Juli 1945. Die Prager Regierung kannte das Vorgehen dieser Gruppen, hat sie indirekt gebilligt und hat nichts dagegen unternommen.

Die Bundesrepublik hat sich nach dem Jahre 1945 immer wieder konsequent auf die Rechtswidrigkeit der Vertreibung berufen. Unter diesen Umständen kann sich die Tschechische Republik gegenüber der Bundesrepublik auch heute nicht auf den Zeitablauf seit 1945 berufen und die Vertreibung und die dazugehörigen Beneš-Akte als historische Akte bezeichnen, die heute gegenüber der Bundesrepublik als gegenstandslos zu betrachten wäre.

Als ein Beispiel für die noch heute geltende Wirksamkeit der Beneš-Dekrete sei angeführt, daß der amtierende tschechische Innenminister Stanislav Gross sich im Juni 2002 bei einem anhängigen Rückerstattungsverfahren der Erben des 1946 verstorbenen Grafen Hugo Salm-Reifferscheidt ausdrücklich auf eines dieser Dekrete bezog.

Ich bin der Meinung, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland sollten es ablehnen, einen solchen Staat in die Europäische Union unter diesen Umständen aufzunehmen.

Gerold Berner, D-Mühlthal

Spendenaufwurf

Mit Rundschreiben vom Juli 2003 erfolgte ein Spendenaufruf des Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, MdEP, mit dem Hinweis auf außerordentliche heimatpolitische Herausforderungen, denen nur durch finanzielle Unterstützung begegnet werden kann. Zwar sollen „positive Signale aus Prag hoffen lassen, daß sich unser Einsatz lohnt und endlich die ersten Schritte einer Annäherung in den sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen spürbar werden“, allerdings hätten „unversöhnliche Kräfte in der Tschechischen Republik ihre Attacken gegen uns verschärft...“.

Möglicherweise kann in Einzelfällen durch die Begründung von Paten- und Partnerschaften, untermauert durch freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen, von einer Annäherung gesprochen werden; in den deutsch-tschechischen Beziehungen scheint sich jedoch keine Besserung abzuzeichnen. Nicht einmal der bevorstehende Beitritt zur EU konnte die tschechische Regierung bewegen, sich von ihren Beneš-Dekreten zu trennen, sie bleiben nach wie vor Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung.

Besonders beeindruckend ist die in oben erwähntem Rundschreiben enthaltene Passage: „Wir haben begonnen, unsere Presse- und Öffentlichkeitsarbeit systematisch zu ver-

Tribüne der Meinungen

stärken – denn: Wenn wir nicht für Wahrheit und Recht eintreten, wer sollte es dann tun?“

Daß bei rückläufigen Mitgliederzahlen in der SL die finanziellen Mittel schrumpfen, zumal auch offizielle Quellen nach und nach versiegen, ist durchaus nachvollziehbar. Doch wenn erst nach über fünfzig Jahren begonnen wird, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken, nachdem die Erlebnissgeneration kaum noch die Kraft aufbringt, sich an dieser Öffentlichkeitsarbeit zu beteiligen und die Nachfolgegeneration kaum noch Interesse an der Heimat ihrer Vorfahren zeigt, so halte ich diese „systematische Verstärkung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ doch für reichlich verspätet. Der Vertreibung der Sudetendeutschen wurde niemals die Aufmerksamkeit zuteil, wie dies bei anderen völkerrechtswidrigen Handlungen der Fall ist. Weder durch Schulbücher noch durch Schriften selbsternannter Historiker wurde unsere Jugend, wurde das Volk über die wahren geschichtlichen Fakten aufgeklärt.

Die Intensivierung der Kontakte zu unserer angestammten Heimat verlief bislang meist nur in einer Richtung. Die Renovierung mutwillig zerstörter oder verfallener Kirchen, Klöster, Denkmäler und weiterem ehemals deutschem Kulturgut wurde überwiegend durch Spenden sudetendeutscher Landsleute finanziert. Böswillige Zerstörungen sind nach wie vor an der Tagesordnung.

Der Bundesvorsitzende scheint sich nicht im klaren darüber zu sein, daß er sich mit seinem Spendensuchen an diejenigen Landsleute wendet, die nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch die Heimat verloren, die mit Spenden zur Erhaltung der von unseren Vorfahren hinterlassenen Kulturgütern beigetragen und beim Aufbau der neuen Heimat mitgeholfen haben. Die Erlebnissgeneration hat ihren Beitrag geleistet, die Nachfolgegeneration dürfte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum noch Interesse an einem, zwar landschaftlich wunderschönen, aber dennoch für uns nunmehr fremdbesiedelten Land haben, dessen überwiegende Zahl der Bewohner nach wie vor auf dem Standpunkt steht, die Vertreibung sei rechtens und gerecht gewesen. Eleonora Bolter, D-Karlsruhe

In Berlin oder gar nicht!

Betr.: „Wohin mit dem Vertriebenenendeckmal?“ und „Schröder und Spidla einig: Zentrum gegen Vertreibungen nicht in Berlin“ vom 4. 9. 2003.

Die empörende Kampagne – initiiert von Markus Meckel, SPD, Vorstand der deutsch-polnischen Gesellschaft und Vorsitzender der deutsch-polnischen Parlamentarier-Gruppe – ist doch ganz offensichtlich ein neuerlicher Angriff auf das gesamte deutsche Volk, der darauf abzielt, es psychisch weiterhin niederzuhalten, und ich hatte mehr Protest von der „Basis“ erwartet!

Dem Genozid an uns Deutschen und unserer Trauer darüber ist nur ein eigenes zentrales, in der Hauptstadt stehendes Denkmal angemessen, und es ist in meinen Augen ein vorausseilender Wohlvorhaltungsakt gewesen, von vornherein ein Zentrum gegen Vertreibungen zu beschließen; wie wir jetzt sehen, ging der Schuß nach hinten los: Die Hauptvertreiberstaaten, die sich bis heute nicht von ihren schauerhaften Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen das Völkerrecht distanzieren oder gar irgendeine Wiedergutmachung geleistet haben, fühlen sich direkt eingeladen zur Mitsprache. Natürlich wollen sie mit aller Macht verhindern, daß ihre eigenen schweren Verfehlungen aus der Zwischenkriegszeit in die öffentliche Diskussion geraten! Eskalierende endlose Streitigkeiten sind da vorprogrammiert.

Nein, wir brauchen ein eigenes Denkmal – wie andere Völker auch! in unserer eigenen Hauptstadt. Und wenn uns das nicht ermöglicht wird, dann sollten wir vorerst stolz und selbstbewußt darauf verzichten, aber nicht leise und resigniert, wie es unsere Art ist, sondern wir sollten unseren einstweiligen Verzicht dann laut und deutlich begründen.

Übrigens: Wie kommen eigentlich fremde

Staaten dazu, sich in „unsere inneren Angelegenheiten einzumischen? Ist es umgekehrt vorstellbar, daß wir Polen oder Tschechen vorschreiben, ob und wo sie Denkmäler für ihre eigenen Opfer in ihrem eigenen Land errichten?“

Anmerkung: Ignaz Bubis sagte ganz richtig, an die Toten müsse man immer wieder erinnern, sonst töte man sie ein zweites Mal, Und Rita Süßmuth forderte: „Unter die Vergangenheit darf man keinen Schlußstrich ziehen, sonst schneidet man sich seine Wurzeln ab.“

Sollten solche Mahnungen für uns Deutsche etwa nicht gelten?

Christa Braun, D-Hattenhofen

EU-reif?

Ein Heimatfreund, der nach der Vertreibung aus dem Sudetenland nach Kanada ausgewandert ist und die kanadische Staatsbürgerschaft besitzt, schreibt mir:

„Seit 1998 wollte ich schon jedes Mal, wenn ich in Deutschland war, meine Heimatstadt im Sudetenland besuchen, aus der ich 1945 vertrieben wurde. Aber leider ging das nicht. Die tschechischen Behörden verlangen von mir 135 Dollar, zwei Paßbilder und einen ausgefüllten Fragebogen in vierfacher Ausfertigung mit allen möglichen Fragen, wie zum Beispiel, warum ich die CSR verlassen habe?“

Nun, 135 Dollar zahle ich nicht, um meine Heimat wiederzusehen, von wo man mich vertrieben hat. Ist ein Staat, der seine ehemaligen Bürger so behandelt, wirklich schon reif für die Europäische Union?“

Man muß sich fragen, ob die Tschechische Republik mit diesen Vorschriften wirklich in die Europäische Union paßt, ein Land, das seine Bürger vertreibt, und wenn sie die Heimat einmal wiedersehen wollen, verlangt es dann noch Gebühren von ihnen! Daß diese Landsleute Devisen ins Land bringen, wovon der tschechische Staat lebt, ist anscheinend nicht wichtig. Den größten Teil der touristischen Einnahmen erzielt der tschechische Staat durch den Besuch von Deutschen (hauptsächlich seiner ehemaligen sudetendeutschen Bürger). Egal, ob man in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Eger, Elbogen ist (man könnte noch hunderte Städte, aber auch Gegenden aufzählen), überwiegend trifft man Deutsche als Touristen.

Welche Moral hat dieser Staat?

Horst Kunz, D-Thalmässing

Vertreibung legitimiert!

Spricht ein Politiker oder auch einer aus der Führung unser Landsmannschaft über die Beneš-Dekrete, hören sich die Worte Mord und Totschlag immer sehr leise an. Keiner wagt laut und klar zu sagen, was diese Dekrete legalisieren. Sie legalisieren zehntausendfachen Mord und Totschlag, an unschuldigen Zivilisten, an verwundeten und gefangenen Soldaten. Sie legalisieren Folter, Vergewaltigung, Demütigung und Zwangsarbeit. Verkürzt ausgedrückt, sie legalisieren Völkermord.

Wenn unsere politische Führung, auch unsere europäische Führung, diese undemokratischen, rechtsradikalen Beneš-Dekrete unangetastet in die EU passieren läßt, stellt sich die Frage: Hat man insgeheim vor, in der EU religiöse, rassische oder nationale Gegensätze auf diese Art lösen zu lassen? Probleme gibt es in Europa zur Genüge. Vielleicht denken einige bereits an die Lösung des Nordirlandproblems. Die Beneš-Dekrete können hier beste Dienste leisten. Lassen die Antidemokraten im Europäischen Parlament die Dekrete passieren, könnte diese neue Vertreibung legalisiert sein.

Damit können die Protestanten als Bevölkerungsmehrheit sich rechtmäßig von den Katholiken durch Vertreibung entledigen. England als einzige Schutzmacht könnte nicht dagegen einschreiten. Englands Hände sind gebunden. Denn die Queen persönlich hat sich in Prag für die englische Unterschrift am Münchener Abkommen entschuldigt. Damit gestand sie ein, daß aus heutiger Sicht damals die Abtretung von Land und Leuten

falsch war. Das heißt weiter: England hätte sich bereits damals dem tschechischen Verlangen nach der Vertreibung von drei Millionen Deutschen anschließen sollen. So mußte dieser Schritt 1945 totaler nachvollzogen werden. England steht für Vertreibungen. Die Unterschrift der USA steht nach wie vor am Vertreibungsprotokoll von Potsdam. Europa akzeptiert die Beneš-Dekrete und steht nun für Vertreibungen. Gibt es einen besseren Zeitpunkt für die nordirischen Protestanten, sich der Katholiken durch Vertreibung zu entledigen?

Dieser Gedanke schmerzt. Damit dies aber nicht eintritt, müssen wir kämpfen, um anderen Minderheiten dieses Schicksal zu ersparen. Wir müssen das Volk sensibilisieren. Wenn der tschechische Ministerpräsident heute noch erklärt, die Beneš-Dekrete sind ein fundamentaler Bestandteil ihres Rechts, ist es umso ernster. Es ist unsere Aufgabe, uns dagegenzustellen.

Gustav Stifter, D-Peitung

Wiedergutmachung!

Die tschechische Regierung erwägt eine „humanitäre Geste“ gegenüber ihren Mitbürgern deutscher Nationalität, die nach 1945 jahrelang besonders hart durch Zwangsarbeit und Gehaltsabzug gelitten haben. Dieser Gedanke wäre recht schön, aber die Tatsachen sind anders.

Wenn auch aus tschechischer Sicht eine pauschale Wiedergutmachung heimatverbliebener Sudetendeutscher nicht in Frage kommt, wie sie nach der Wiedervereinigung Deutschlands den Vertriebenen in der ehemaligen DDR zugute kam, so finde ich eine nur humanitäre Geste als lächerlich. Grundsätzlich sollte allen ehemaligen tschechoslowakischen und heute tschechischen Staatsbürgern deutscher Nationalität im Lebensalter von über sechzig Jahren eine Wiedergutmachung geleistet werden, natürlich unter Beachtung der besonders hart Betroffenen. Und wer sind die Anderen? Jeder deutsche Bürger, der jahrzehntelang dem Assimilierungsdruck Widerstand geleistet hat und deswegen auch heute noch unter diesem Trauma zu leiden hat. Es ist kein Problem, diese Menschen ausfindig zu machen. Die meisten haben noch ältere Personalausweise, in denen die Nationalität angegeben ist. Es ist für mich immer eine Enttäuschung, gelegentlich festzustellen, als Nationalität ist die tschechische eingetragen! Also keine Wiedergutmachung. Eine Überprüfung wäre auch durch die Volkszählung von 2000 leicht möglich, nach der sich zirka 40.000 Bürger zur deutschen Nationalität bekannt haben, aber eben auch viele nicht. Wenn es aber ums Geld geht, ist dann jeder vehement dabei, aber für diese Jeden keine Wiedergutmachung! Das sind zwei Eventualitäten und noch eine dritte! Assimilierungsdruck bedeutete auch Namensänderungen, denen man sich auch in schlimmsten Zeiten widersetzen konnte, denn kein tschechisches Gesetz verlangte Namensänderungen, allerdings gehörte etwas Selbstbewußtsein dazu, aus einem Karl, Walter, Wilhelm, Hans usw. keinen Karel, Valtr, Vilém, Jan usw. machen zu lassen! Natürlich mußten diejenigen, die ihre gebürtigen deutschen Namen behalten haben, mit oft schlimmen Nachfolgen rechnen, spürbar bis zur Gegenwart, sie sollten in eine zumindest symbolische Wiedergutmachung eingereiht werden.

Bei Beachtung aller dieser drei erwähnten Umstände würde man vermutlich sehr überrascht sein, wie wenige tschechische Staatsbürger deutscher Nationalität in Frage kämen für eine pauschale finanzielle Wiedergutmachung in der Höhe von zirka siebzigtausend Kronen.

Walter Sitte, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Nordmähren – Adlergebirge

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.